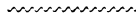


Der
Krieg der Banken

von

R. H. Patterson.



Aus dem Englischen

von

Julius von Holzendorff.

Berlin 1867.

Verlag von Julius Springer.

ISBN-13: 978-3-642-89258-5 e-ISBN-13: 978-3-642-91114-9
DOI: 10.1007/978-3-642-91114-9

Softcover reprint of the hardcover 1st edition 1867

Vorwort.

Mr. George Henry Lewes, Herausgeber der Fortnightly-Review und Mr. R. S. Patterfon haben die Güte gehabt, mir die Einwilligung zu einer Uebersetzung eines von dem Letzteren verfaßten und in dieser Review erschienenen Artikels, „The war of the Banks“ betitelt, zu geben. Ich übergebe daher eine Uebersetzung dieses Artikels aus meiner Feder dem Deutschen Publicum in der Hoffnung, daß er in Deutschland eine gleiche Aufmerksamkeit wie in England und Frankreich auf sich ziehen wird. In Paris erschien bereits im Januar eine Französische Uebersetzung dieses Artikels.

Manchem deutschen Leser wird der Name Mr. Patterfons aus seinen vielen national-öconomischen Schriften, größeren und geringeren Umfangs, bereits bekannt sein; für diejenigen, welche ihn nicht kennen, sei ganz kurz erwähnt, daß er in Anerkennung seiner Schriften auf Vorschlag Mr. Michel Chevalier's zum Mitglied der National-öconomischen Gesellschaft in Paris erwählt wurde und daß dieser ihn in seinem Federstreite, den er bis vor Kurzem mit Herrn Wolowsky in Paris über Bank-Wesen führte, mit Bewunderung citirte.

Was die Uebersetzung betrifft, so habe ich mir angelegen sein lassen, dieselbe möglichst eine wörtliche sein zu lassen, getreu dem Grundsatz, den ich bereits an anderer Stelle ausgesprochen habe, daß der Gedanke des Autors auch in seiner äußeren Hülle wiedergegeben werden müsse.

Berlin, Anfang April 1867.

Julius von Holzendorff.

Der Krieg der Banken.

Die Kriegs-Epoche in Europa — jener lange Zeitraum blutigen Streits, welcher mehr als Zweitausend Jahr gewährt hat — nahet sich allmählig ihrem Ende. Kriege wird es noch geben — und möglicher Weise große Kriege; dennoch nahet sich das Ende internationalen blutigen Streits und Europa wird binnen Kurzem übergehen in eine friedliche staatliche Gesellschaft von Nationen — in ein staatliches Gemeinwesen, in welchem jeder Staat die Rechte seiner Nachbarn achten und sich in Eintracht mit ihnen vernehmen wird. Die Macht der Könige, der Ehrgeiz wachsender Staaten wird in Kurzem unseren Continent in das Getümmel und in die furchtbaren Uebel kriegerischer Kämpfe zu stürzen. Jedes Volk fängt an die Rechte seiner Nachbarn zu würdigen und zu achten und wie das große Werk nationaler Entwicklung und Selbst-Regierung vorwärts schreitet, so wird das Selbst-Interesse mehr und mehr internationaler Moralität zu Hülfe kommen. Man lasse jedem Volk seine natürlichen Rechte und beinahe wird die Ursache von Kriegen ein Ende gewinnen. Im Verhältniß wie jede Nation sich entwickelt und heranwächst, wie sie sich entschließt auf eigenen Füßen zu stehen und ihre eigenen Angelegenheiten verwalten kann, wird dieses Gedeihen der Völker, dieses Nationalitäts-Princip einen Schlagbaum ziehen gegen die Bestrebungen selbstischen Ehrgeizes, mögen diese von Seiten der Völker oder der Könige kommen. Wir sehen den Anfang dieses Processes; und obgleich das glückliche Ende noch nicht da ist, so schimmert es doch in der Zukunft — es ist im Herannahen begriffen.

Es giebt aber andere Kämpfe als solche, welche von Heeren gekämpft werden. Auch die Industrie hat ihre Kriege; der Pflug, der Webstuhl und der Schmelzofen können ihre eigenen internationalen Kämpfe unternehmen, ohne Hülfe von Schwerdt und Speer; und die Handelsflotten können in feindseliger Eiferfucht gegen einander ankämpfen, ohne daß eine Kanone von ihren Decken

abgefeuert wird. Ein Tarif-Krieg, commercieller und industrieller Natur, hat lange über Europa gewüthet. Jedes Land hat gesucht, die Industrie seiner Nachbarn zu beschränken oder zu vernichten. Im Interesse seiner eigenen Bevölkerung hat es gesucht, die Producte anderer Länder auszuschließen und deren industrielle Unternehmungen zu lähmen. Auch dieser Kriegszustand ist im Begriff ein Ende zu gewinnen. Allmählig und langsam zwar, aber doch nahet sich das Ende. Internationale Handels-Verträge sind jetzt die Tagesordnung — die Länder gewähren einander wechselseitige Privilegien, gleichmäßige Rechte. Und das natürliche Ende dieses Processes ist Freihandel in Europa; alle Steuer-Barricaden werden dann fallen und Europa wird ein commercielles staatliches Gemeinwesen werden, Waaren aller Art werden frei von Land zu Land gehen und die besten Waaren (wo auch ihr Ursprungsort sein mag) werden mit eben der Sicherheit den Sieg davontragen, wie sie ihn jetzt bereits auf unseren großen internationalen Ausstellungen gewinnen.

Aber während diese Triumphe des Friedens und der Wohl-Gefinnung unter den Nationen rasche Fortschritte machen, bleibt ein großer Anachronismus bestehen — ein Element unserer Civilisation, welches dieser beglückenden Tendenz des Zeitalters zuwiderläuft. Gerade in der Zeit, wo der Handel freier sich entfaltet in Staatsgesellschaften und zwischen Nationen, hat man eine Form von Kriegszustand erfunden oder zum wenigsten in neuer und unheilvollerer Gestalt wieder belebt, welche dieses Gut mehr als neutralisirt. Während der Tarif-Krieg nachläßt und der Kampf unter Staaten merklich seinem Ende nahet, ist in dem Schooß friedlicher Industrie eine neue Art von Krieg, bürgerlicher und internationaler Natur, entstanden — ein Krieg, welcher der Industrie ebenso entgegen ist, wie der Krieg der Regierungen dem materiellen Wohlbefinden der Nationen. Er richtet nicht seinen Angriff auf territoriale Grenzen; er rühmt sich nicht seiner Großthaten auf Triumphbogen oder in kaiserlichen Edicten; aber er verzeichnet seine höchst traurigen Folgen in den Handels-Annalen jedes Landes, welches sich in den unglückseligen Streit einläßt. Dieser Kriegszustand hat seine eigene Gazette. Wir lesen den Bericht seiner elenden Siege in dem Bericht des Handels-Amtes und in der Statistik des Banquerott-Gerichtshofes. Es ist ein Krieg, an welchem kein Staat als eine militairische oder politische Macht Theil nimmt, in welchen aber Zehntausende des Volks gezwungen werden sich einzulassen und die Beschwerden und Einbußen des Kampfes zu erdulden. Es giebt kein Entinnen vom Dienst in diesem Kriege. Der friedfertigste Kaufmann an seinem Pult oder Fabrikant in seiner Fabrik wird in das

Getümmel und die Einbußen des Gefechts hineingerissen, er mag wollen oder nicht. Und für ihn — für alle wider Willen und mit Gewalt Geworbene — giebt es keine Vorbeeren; er muß fechten und kommt aus dem Kampf nur mit Narben — ohne Denkmünze, ohne Ordensband, ohne Beförderung. Und wenn er, wie Viele, ein Krüppel ist sein Leben lang, so giebt es für ihn keine Altersversorgung — kein Greenwich und kein Chelsea-Hospital. Die Macht, welche ihn in das Treffen treibt, trägt keine Sorge für seine Einbußen, sie erkennt nicht einmal an, daß er in ihrem Dienste steht. Er ist nur „Kanonenfutter“ in einem Hader, der gegen seinen Willen geführt wird, an welchem er jedoch mit Gewalt getrieben wird Theil zu nehmen. Noch mehr, die Myriaden unserer arbeitenden Klassen werden gezwungen, den Anprall dieses seltsamen Krieges auszuhalten. Keine Triumphe giebt es für sie: die Folge ist nur Verlust — Verlust ohne einen Schatten von moralischem oder materiellem Ersatz. Sie büßen ganz oder zum Theil ihre Löhne ein; sie verlieren die Anstellung, welche ihnen selbst und ihren Familien das tägliche Brod liefert. Es ist in der That ein Krieg, welcher jedem Comptoir und beinahe jeder Familie zu Hause kommt — welcher mehr oder weniger alle industriellen Klassen der Staatsgesellschaft berührt und dessen einzige Resultate Einbußen, Elend und Mangel sind.

Dieser seltsame neue Kriegszustand — denn er ist ein neuer Kriegszustand — ist der Krieg der Banken. Von Zeit zu Zeit gehen die Banken von Eurapa einen unheilvollen internationalen Kampf ein. Unheilvoll, aber nicht für sie. Es bedarf für sie keiner Kriegserklärung Seitens der Krone, sie warten auch nicht auf die Sanction der Volksvertretung; auf eigene Hand erklären sie den Krieg und sie erheben die Mittel aus den Taschen der Staatsgesellschaften. Die Staatsgesellschaft im Ganzen, und vornämlich die commerciellen und industriellen Klassen sind nur das Pfand, der für seinen Dienst unbezahlte gemeine Soldat, mit welchem — d. h. auf deren Kosten — die Banken den Streit austragen. Regierungen haben ein Interesse in Vermeidung des Krieges, weil er ihre Ressourcen beeinträchtigt, aber die Förderer dieser neuen Art internationalen Kampfes haben keinen solchen Beweggrund für Erhaltung des Friedens. Die Banken machen sich bezahlt, wenn Andere fechten, und ihr Gewinn vermehrt sich im Verhältniß zu der Schärfe und Dauer des Kampfes.

Welcher Art nun ist dieser Krieg? Welches ist die Gestalt des internationalen Kampfes, in welchen wir jetzt so häufig gestürzt werden? Banken sind von allen Institutionen diejenigen, welche wir für die friedfertigsten

halten sollten. Wie kommt es, daß sie jetzt so kriegslustig sind? Was ist die Natur des Kampfes, in welchen sie uns stürzen und was ist sein Gegenstand?

Haben wir nöthig solche Frage zu stellen? Wie oft in den letzten wenigen Jahren haben wir eine Erklärung solchen internationalen Kriegszustandes, die Führung solchen Kampfes und die Erfahrung von Verlusten gesehen? Im Jahre 1857, im Jahre 1864 und wiederum in diesem Jahre 1866 haben wir mit größerer oder geringerer Stärke diesen Streit führen sehen. In fast allen Fällen ergreift die Bank von England die Initiative in dem Kampf; die Kriegserklärung geht aus von dem Bank-Conferenzzimmer in Threadneedle-Street. Die bloße Anzeige, daß die Bank von England den Disconto-Satz erhöht hat, verbreitet sich wie Sprüh-Feuer über Europa mittelst der Telegraphendräthe, läßt jede Bank sogleich zu ihren Waffen greifen und in den Kampf eintreten. Ein schwacher Staat kann, wenn er von seinen Nachbarn bedroht wird, nachgeben; aber die Banken geben nicht nach. Sie nehmen unfehlbar die Aufforderung an — sie lassen sich sogleich in den Krieg ein. Warum sollten sie nicht, wenn, was immer die Folge sein mag, der Verlust sie nicht trifft und das einzig sichere Resultat des Krieges in der Vermehrung ihrer Gewinne besteht?

Wir wollen einen Fall nehmen — vielleicht den von 1857 oder einer späteren Krisis. Welches ist der *modus procedendi* — was ist die Gestalt des Krieges? Die Bank von England erhöht den Disconto-Satz — das ist der erste Schritt, die Erklärung des Krieges. Warum thut die Bank diesen Schritt? Sie thut ihn, wie man uns sagt, theilweis um die Gold-Ausfuhr zu verhindern, theilweis um mehr Gold in das Land hinein zu bringen. Um eine gewisse Summe Goldes an sich zu behalten oder zu erlangen — das ist das Motiv für diesen internationalen Krieg der Banken. Dieser europäische Krieg wird um den Besitz von einem oder zwei Centnern des gelben Metalles ebenso hitzig geführt, als die Griechen und Trojaner in tödtlichem Streit um den Leichnam des Patroclus stritten. „Verflucht sei der Mann, der zuerst das Gold liebte!“ sang der alte Anacreon; und der Dichter der Metamorphosen in dem Augusteischen Zeitalter von Rom erachtet die *aurei sacra fames* für ein schlimmes Zeichen der Zeit, für einen traurigen Verfall der Menschheit. Dennoch ist seit kurzem die Verehrung dieses heilig gesprochenen Metalles, welche als eine veraltete Kezerei seit anderthalb Jahrhunderten in diesem Lande abgesetzt worden ist, von Neuem in einer mehr knechtischen Form wieder aufgelebt. Und von Zeit zu Zeit nimmt die Bank

von England die extremsten Maßregeln gegen die Staatsgesellschaft an, um einen Theil des gelben Metalls anderen Ländern zu entwinden oder zu verhindern, daß sie es von uns bekommen; so unbedeutend ist dieser Theil in seinem Betrage, daß er seinem Werth nach kaum dem Vermögen einiger weniger Privaten bei uns gleichkommt.

Das ist der *casus belli*. Wir wollen nun zunächst sehen, wie der so erklärte Krieg geführt wird. Um eine gewisse Menge Goldes an sich zu behalten oder zu erlangen, erhöht die Bank von England den Disconto-Satz; was ist die Folge? Die Banken aller anderen Länder leisten unverzüglich Dienstfolge. Sie erhöhen auch den Disconto-Satz. Auf sie ist kein Druck geübt worden — und dies ist gewöhnlich der Fall; es war keine besondere Nachfrage bei ihnen nach Geld, weder in Noten, noch in Baarem; in dem Augenblick jedoch, wo die Bank von England ihren Disconto-Satz erhöht, erhöhen sie auch den ihrigen. In manchen Ländern ist der Disconto-Satz gewöhnlich geringer, als er hier ist — in anderen Ländern ist er gewöhnlich höher. Aber allemal, wenn die Bank von England ihren Satz erhöht, wird er auch zu gleicher Zeit in allen anderen Ländern erhöht — Frankreich machte in den jüngst vergangenen Monaten eine bemerkenswerthe Ausnahme.

Was ist die Folge? Einfach die, daß die Lage der verschiedenen Banken von Europa unverändert bleibt. Die Veranlassung von Land zu Land Gold zu exportiren und importiren bleibt genau dieselbe wie vorher. Das Resultat dieses internationalen Krieges der Banken ist einfach gar keins. Es ist ein unaufhörliches Schachspiel, ein Spiel, in welchem jeder Zug, der von einem Spieler gemacht wird, von dem anderen „Schach“ geboten wird. Das Spiel beginnt — die Bank von England ergreift die Initiative, es wird immer „Schach“ geboten bis die Spieler sich festziehen; und das Spiel endet, indem es die Krieg führenden Theile in statu quo ante bellum läßt. Sie gewinnen nichts der Eine von dem Andern: die Banken des einen Landes ziehen nicht eine einzige Unze Goldes von den anderen Banken Europa's an sich. Der Erfolg dieser kriegerischen Politik Seitens der Banken von Europa ist, wie wir bereits gesagt haben, in Bezug auf die eine oder andere einfach gar keiner. Das Verfahren, soweit es den internationalen Streit um Gold betrifft, ist absolut unnütz.

Diese Thatsache allein genügt, um die neuerlich befolgte Politik Seitens der Banken zu verdammen. Die Politik ist unnütz, um das Ziel zu erreichen, um dessen willen sie in Scene gesetzt wird. Anstatt Gold von anderen Ländern an sich zu ziehen, bleibt der Anlaß für die Gold-Ausfuhr oder Einfuhr

als eine Frage zwischen Land und Land, dieselbe wie zuvor. Sicherlich muß es also jedem intelligenten Beobachter einleuchten, daß dieser internationale Krieg der Banken ein ganz widersinniges Stück ist. Er wird von den Banken eines Landes (gewöhnlich Englands) begonnen, welche einen zufälligen und vorübergehenden Abzug baaren Goldes erfahren, da aber die Banken anderer Länder nun augenblicklich ihren Disconto-Satz im Verhältniß erhöhen, so kommt nichts dabei heraus. Selbst im Jahre 1864, als unser niedrigster Bank-Satz auf 9 Procent erhöht wurde, wurde weder vom Continent, noch von den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Gold angezogen; Alles, was ankam, war eine kleine Parthie Französische Münze (welche in England nicht circulirte bis sie umgeprägt war).

Warum nun wird dieser Krieg der Banken fortgeführt? Ohne Zweifel muß für denselben ein Motiv sein, ein Motiv, welches die Banken zum wenigsten für genügend ansehen. Wir wollen dies Motiv erörtern.

Die Banken erringen einen bedeutenden Vortheil und machen einen Gewinn für sich durch die Befolgung dieser Politik. Ihre Politik, wie wir gesehen haben, ist von keiner Wirkung in Abziehung von Gold von einem Lande nach dem anderen. Dennoch findet eine andere Thatsache ebenso ihre Bestätigung; nämlich, daß in Folge dieser Politik baares Geld sich in den Banken anhäuft — in allen Banken von Europa. Obgleich die Erhöhung des Disconto-Satzes Gold von den anderen Banken anderer Länder nicht abzieht, so ist die Folge derselben doch eine Anhäufung baaren Geldes durch die Hemmung der gewöhnlichen Nachfrage nach diesem. Der Krieg der Banken ertödtet den Handel und verringert dadurch die Nachfrage nach Geld. *Ceteris paribus*, je mehr Handel, je mehr Geld ist nöthig um ihn zu betreiben. Man beschränke den Handel und das Geld wird auf einmal in Ueberfluß vorhanden werden. Dies ist genau das Princip, nach welchem die Banken heut zu Tage vorgehen. Die Erhöhung des Disconto-Satzes Seitens der Bank von England, der mit einem ähnlichen Schritt durch die ausländischen Banken begegnet wird, ist von durchaus gar keiner Wirkung, um die Bank-Gewölbe auf Kosten ihrer ausländischen Nachbarn zu füllen; sie hat aber einen äußerst mächtigen Einfluß auf Verminderung der Nachfrage nach Geld Seitens unserer eigenen Staatsangehörigen. Gold häuft sich in den Banken an, weil unsere Kaufleute es nicht länger in gewinnreicher Weise verwenden können. Der einzige — oder wenigstens der hauptsächlichste, der bedeutendste, der vornehmste — Nutzen von Gold als internationales Umlauf-Geld ist die Leistung von Handelszahlungen, welche zwischen einem

Landes und dem anderen gemacht werden müssen. Man tödtet den Handel und der Betrag dieser internationalen Zahlungen wird sofort verringert. Der Krieg der Banken tödtet den Handel; das ist die einzige Folge. Und nicht nur in unserm Lande allein, sondern auch in jedem Lande, wo eine ähnliche Politik en vogue ist. Daher folgt jeder Periode eines übermäßigen Disconto = Satzes eine Handels = Stockung; baares Geld häuft sich unmittelbar darauf in den Banken an; einfach, weil der gewöhnlichen Nachfrage nach demselben Einhalt gethan ist. Wenn der Bank = Disconto auf 10 Procent erhöht wird, so werden die industriellen Klassen, sie mögen Kaufherren, Ladenhalter oder Fabrikanten sein, zu Duzenden ruinirt. Sie müssen nicht nur einen übermäßigen Satz für den Disconto von Wechseln bezahlen, mit welchen ein so großer Theil unseres Handels geführt wird, sondern es sind gleichzeitig die Märkte so gedrückt, daß sie ihre gewöhnlichen Absätze nur machen können, wenn sie sich einer Entwerthung ihrer Waaren bis zu dem Umfange von 20 bis 30 Procent unterwerfen. Auf diese Weise werden Hunderte von ihnen ruinirt und der übrige Theil beschränkt seine Operationen auf ein Minimum. Der Handel ist gelähmt; und so häuft sich Geld in den Banken an, einfach, weil es nicht länger Verwendung finden kann. Der einzige Nutzen von Geld ist Betreibung von Handel; tödten die Banken den Handel, so vernichten sie das alleinige Object, für welches Geld da ist. Sie machen in solchen Zeiten Geld genau in demselben Verhältniß in Ueberfluß vorhanden, als sie es unnütz machen. Statt die Ausdehnung des Handels zu erleichtern, ist heut zu Tage ihr großes Princip, ihn im Zaum zu halten durch wiederholte Strangulirungen.

Wenn die Wirkung dieses von den Banken befolgten Systems eine Verminderung der Importe in irgend ein Land wäre, während die Exporte sich erhöhen, so würde es wenigstens eine verständliche Politik sein. Es würde eine Wiederbelebung des alten „Mercantil“-Systems sein, welches im Mittelalter in allen Ländern Unterstützung fand. Der eingestandene Zweck dieses Systems war Förderung von Importen kostbarer Metalle. Dies war der vornehmste Zweck, den unsere Gesetzgeber in alten Zeiten im Auge hatten. Der Reichthum eines Landes konnte nach ihrer Meinung sich nur erhöhen durch eine erhöhte Einfuhr und Anhäufung der kostbaren Metalle. Die Menge baaren Geldes, in dessen Besitz ein Land war, wurde von ihnen als der Maßstab für seinen Reichthum angesehen. Je bedeutender der Vorrath von Gold und Silber in einem Lande, desto größer die Summe seines Wohlstandes und Gedeihens. Dies war die alte Doctrin — der Grundsatz

des „Mercantil-Systems“; und um dieses Ziel zu erreichen, unterdrückte man Einfuhren und ermunterte Ausfuhren. Unsere ganze Handels-Gesetzgebung richtete sich auf dieses Ziel. Starke Zölle wurden auf unsere Einfuhr gelegt, auf alle ausländische Waare, die hierher kam; gleichzeitig förderte man unsere Ausfuhr vermittelst zwingender Gesetzerlasse an unsere Colonieen, und in einigen Fällen auch durch wirkliche Ausfuhr-Prämien, die vom Staat für Artikel bezahlt wurden, welche man von hier ausführte. Das Mercantil-System ist seit einem Jahrhundert im Princip gefallen, in neueren Zeiten ist es in Wirklichkeit durch die Annahme des gänzlich entgegengesetzten Freihandels-Systems umgestoßen und verworfen. Aber während dieses veraltete System nicht nur umgestoßen, sondern auch in unserer Handels-Gesetzgebung verworfen ist, hat es vor Kurzem wirklich neues Leben gewonnen in unserer Geld-Gesetzgebung und noch mehr durch das System, welches die Bank von England befolgt. Die wiederholte Erhöhung des Bank-Discontos bis zu dem Doppelten seines gewöhnlichen Betrages findet nicht nur Rechtfertigung, sondern auch Beifall gerade nach dem Princip des alten Mercantil-Systems, namentlich, weil es die Erhöhung der Einfuhr und die Hemmung der Ausfuhr der kostbaren Metalle beabsichtigt! Dies ist wahrlich eine seltsame Anomalie. Während das Princip des Mercantil-Systems von unserer Handels-Gesetzgebung gänzlich in den Bann gethan ist, haben wir es in unserem Geld-System in einem größeren Umfange als zuvor von neuem wiederbelebt.

Aber erreicht die von den Banken befolgte Politik den Zweck des Mercantil-Systems, veraltet und verdammt wie dieses System ist? Sie thut es nicht. Sie hat den Mängeln des alten Systems neues Leben gegeben ohne dessen Zweck zu erreichen, und gleichzeitig legt sie der Staatsgesellschaft Nachtheile auf, von welchem das alte System frei war. Wir wiederholen — wenn die Folge dieses internationalen Krieges der Banken, der Erhöhung des Bank-Discontos, eine Erhöhung der Ausfuhr des Landes wäre, während seine Einfuhr sich vermindert, so würde die Politik zum wenigsten verständlich sein. Aber nichts der Art ist der Fall. Sie verringert Ausfuhr sowohl wie Einfuhr; sie macht den ganzen Handel todt. In der That, sie tödtet zuerst den Export-Handel. Aufträge für die Einfuhr ausländischer Waaren müssen 2 bis 6 Monat vorher gemacht werden, bevor die Waaren unsere Häfen erreichen. Wenn daher der Bank-Disconto plötzlich erhöht wird — wie solches gewöhnlich, wir können sagen immer vorkommt — so hat es keine Wirkung auf die sofortige Hemmung unseres Einfuhr-Handels. Aber es

wirkt sofort auf unseren Ausfuhr-Handel. Kaufleute und Fabrikanten, welche in dem Ausfuhr-Handel des Landes engagirt sind, beschränken auf einmal ihre Unternehmungen. Der Commissionshändler (oder Mäkler) ermäßigt sogleich seine Ordres, der Fabrikant setzt seine Arbeiter auf halbe Zeit; die Folge ist, daß die Menge unserer Exporte sich augenblicklich verringert, und dies gerade in der Zeit, wo eine Steigerung unserer Exporte, als ein Mittel für Einföhrung baaren Geldes, gerade das Ding ist, was nöthig ist. Was sollen wir mehr sagen? Die einzige practische Wirkung der gegenwärtigen Politik der Banken ist Tödtung des Handels, und zuerst Tödtung des Export-Handels, dessen Ausdehnung das beste und natürlichste Mittel ist, um den außerordentlichen Betrag baaren Geldes einzuföhren, welchen wir in solchen Zeiten nöthig haben, oder von dem man wenigstens annimmt, daß er nöthig ist.

Das ist, von seiner internationalen Seite, der Krieg der Banken. Es ist ein äußerst gewinnreicher Krieg für die, welche ihn erklären; er ist ein äußerst gewinnreiches Spiel für die Banken. Im Verhältniß als sie den Disconto-Satz erhöhen, steigern sich ihre Dividenden. Warum nun, kann man fragen, machen sie einmal Halt in dem Verfahren? Wenn sie den Disconto auf 5 bis 8 und selbst 10 Procent erhöhen, warum gehen sie nicht weiter und erheben noch übermäßige Sätze? Ebenso gut könnte man einen Farmer fragen, warum er seine Schafe nicht zweimal scheert. Es kommt ein Moment in diesem Kriege der Banken, wo der Handel den Druck nicht länger aushalten kann; es kommt ein Moment, wo die Handels-Gewinne in die Keller der Banken gefegt werden und wo der Handel stockt unter dem Druck, der ihm auferlegt wird. In den letzten Jahren wurden wir von den Vertretern des gegenwärtigen Systems mit einer Erhöhung des Bank-Disconto auf 15, 20, ja 30 Procent bedroht; das aber sind, so zu sagen, die Fafeleien eines Wahnwizigen. In wiederholentlichen und kläglichen Thatsachen lehrt die Erfahrung, daß ein Bank-Disconto von sogar 9 oder 10 Procent mehr ist, als unser Handel aushalten kann. Er wird todt gemacht und hernach muß die Bank ihren Satz heruntersetzen, weil sie die arm gemacht hat, welche mit ihr in Verkehr stehen. Wenn die besten und kurzichtigsten Wechsel nicht unter 10 Procent discountirt werden können, so begreift man leicht, welche Sätze für Wechsel zweiter Classe gefordert werden, oder für die besten Wechsel, welche 4 bis 6 Monat zu laufen haben. Ein 10 procentiger Disconto-Satz bedeutet weit verbreiteten Ruin und Zahlungs-Einstellungen unter unsere commerciellen und fabricirenden Klassen und Verlust von Beschäftigung und wirklichen Mangel für Zehntausende unserer arbeitenden

Klassen. Es ist eine auffallende Beobachtung, daß diese Handels-Stockung zuerst und im ernstesten Umfange gerade in dem Lande vorkommt, welches diesen vergeblichen internationalen Streit hervorruft. Da der Bank-Satz sich über ganz Europa verbreitet — die Bank von England ergreift immer die Initiative — so ist die Folge, welche zuletzt dieses Verfahren zum Stillstand bringt, ein Zusammenbruch des Handels in England selbst. Der Handel Englands stockt zuerst, theils weil er der strengsten Prüfung unterworfen wird, theils weil er eine weit größere Ausdehnung hat, als der irgend eines anderen Landes. Wir ernten daher, wir wiederholen es, zuerst das Uebel, welches wir säeten. Der Krieg, welchen die Bank von England zuerst erklärt, legt uns selbst am schnellsten und am schwersten seine Verluste auf. Ist das Weisheit? Ist das Civilisation? Es ist Barbarismus und Thorheit, die in der Hauptsache auf unsere eigenen Kosten geübt werden.

Wie werden wir von künftigen Generationen bemitleidet und verlacht werden! Wie werden sie unsere gepriesene Civilisation verhöhnen! Wie werden sie unsere ruhmredige Selbst-Beglückwünschung verspotten! Reform ist der große Ruf und das große Werk des Tages — wir haben Parlaments-Reform, Administrativ-Reform, Gesetz-Reform, Banquerott-Reform, welche unsere Gedanken einnehmen und unsere Rehlen in Uebung setzen — aber kein Wort von Geld-Reform! Wenn „Fortschritt“ unsere Loosung ist, was wird man von uns denken, wenn wir in einem der wesentlichsten Elemente nationalen Wohlergehens nicht blos still stehen, sondern wirkliche Rückschritte machen? Wenn Freihandel der Ruf und die Ruhmredigkeit der Zeit ist — wenn wir wirklich in dieser Beziehung ein großes Werk gethan haben und wenn wir uns dessen noch bedeutender rühmen — wenn jede geringe Steuerabgabe, die aufgehoben wurde, oder jede bedeutende Steuerabgabe, die herabgesetzt wurde, den lärmenden Beifall unserer Fortschritts-Journale hervorruft — wenn der Erlaß so starken Zolles auf Weine, Bänder oder Handschuhe als ein staatsmännischer Triumph gepriesen wird — was werden zukünftige Zeiten, zukünftige Generationen Englands von uns denken, wenn an eine weit größere Reform nie gedacht worden ist, sie ignorirt, sie verspottet worden ist — und wenn man das Monopol-System, das System von Beschränkung auf einem der wichtigsten Gebiete nationalen Lebens hat blühen und, gleich einem Giftbaum, seinen bössartigen Einfluß über jeden Zweig unserer Industrie hat ausbreiten lassen? Wenn der Handel immer an Ausdehnung gewinnt — wenn es das vornehmste Streben unserer Gesetzgebung ist, diese Ausdehnung immer mehr und mehr zu pflegen — was wird man von uns denken, wenn wir die Hilfsmittel

zur Förderung dieser Ausdehnung gänzlich unentwickelt lassen? — Nein, nicht nur unentwickelt, sondern wenn wir demselben wirklich Einhalt thun und ihm Beschränkungen auferlegen, die bis dahin unbekannt waren? Was wird man von uns sagen, wenn eine der gepriesensten legislativen Maßregeln (die Bank-Acte) nicht bloß die Ausdehnung unseres Geld-Systems hütet, um mit dem Wachsthum des Handels Schritt zu halten, sondern demselben Fesseln anlegt, die einer veralteten Vergangenheit entlehnt sind und es einem Monopol- und Beschränkungs-Regime unterwirft, wie wir es in jedem anderen Zweige unserer Gesetzgebung bspottet und verworfen haben? Während wir durch unsere Handels-Gesetzgebung den Handel frei machen, halten wir ihn, jeden Zweig desselben, gefesselt und in Banden durch Gesetz-Verfügungen auf dem Gebiet des Geldwesens. Während der Handel sich ausdehnt — wir verlangen ja vor allen Dingen, daß er sich ausdehnt — verkürzen wir ihm die Mittel, durch welche allein er fortgeführt werden kann. Kann etwas Absurderes gedacht werden? Kein Wunder, daß von Jahr zu Jahr unsere Verwickelungen auf dem Gebiet des Geldwesens und unsere commerciellen Unfälle häufiger werden. Wir können nur Erschütterungen und Schaden erwarten, wenn wir mit einem immer sich ausdehnenden Handel ein beschränktes und unelastisches Umlauf-Geld in Verbindung bringen. Unsere Thorheit ist gleich der eines Mannes, welcher eine junge Eiche in ein eisernes Gefäß pflanzt. Mit Sorgfalt giebt er Wasser und Dung dem Baume in dem Wunsch, daß er die weitesten Proportionen erreichen möge, und er wundert sich, wenn der Baum abstirbt oder das Gefäß in Trümmer gefallen ist. So ist es mit unserem gegenwärtigen abgeschmackten und ungereimten Handels- und Bank-System. Der Handel wird von Zeit zu Zeit von den Banken strangulirt, und wenn, wie es bisweilen vorkommt, unser restrictives Geld-System in dem Kampf zertrümmert wird, so ersetzen unsere Gesetzgeber mit Vergnügen die gebrochenen Fesseln und gestatten unserem Geld-System von Neuem den Handel zu stranguliren.

Bisher haben wir diesen internationalen Kampf der Banken — in seinem Princip so veraltet und so unglücklich in seinen Folgen — beschrieben als veranlaßt durch einen Abzug baaren Geldes aus dem Lande (gewöhnlich England, dessen Banken den Krieg beginnen). Aber der Krieg wird auch erklärt und geführt auf einem anderen und weniger verständlichen Grund und Boden. Die Bank von England erklärt häufig Krieg gegen die Banken anderer Länder, wenn durchaus gar kein Abzug von Gold aus England vorhanden

ist, sondern einfach bei einer gesteigerten Noten-Nachfrage. In keinem andern Lande als in England sehen die Banken solch einen Fall als einen *casus belli* an. Der Krieg um den Besitz baaren Geldes — um einen bestimmten Betrag internationalen Umlauf-Geldes zu behalten oder zu bekommen — ist eine Politik, die *proprio motu* von den Banken selbst adoptirt worden ist. Die Kriegs-Ursache jedoch, von welcher wir jetzt sprechen, ist nicht ihrem ersten Ursprunge nach unseren Banken zuzuschreiben; sie ist ein directes und nothwendiges Resultat unserer jetzigen Gesetzgebung. Dies ist ein bemerkenswerther Unterschied. Das eine Uebel hat seine Veranlassung in einer natürlichen, das andere in einer rein künstlichen Ursache. Die letztere Ursache ist einfach die, daß man unseren Banken nicht länger gestattet, ihren Credit durch Noten-Ausgabe zu benutzen, um einer temporären Anforderung nach inländischem Umlauf-Geld zu begegnen. Solch eine Anforderung entsteht immer, wenn entweder eine Geld- oder Handels-Crisis vorhanden ist. Und eine Geld-Crisis — das will sagen, eine Schwierigkeit (sei sie natürlich oder künstlich) Seitens der Banken sich mit Geld zu versehen — ruft unvermeidlich zu gleicher Zeit eine Handels-Crisis hervor. In solchen Zeiten findet eine gesteigerte Nachfrage nach Umlauf-Geld statt, während die Nachfrage nach Capital sich wirklich schmälert. Sie entsteht nicht in Folge des Bedarfs von mehr Capital — weil, wenn der Disconto-Satz auf ein sehr hohes Maß erhoben wird, die Handels-Operationen, die Nachfrage nach Capital bedeutend eingeschränkt werden. Sie entsteht, weil commerciemer Credit dadurch geschmälert wird, daß Geld statt Wechsel in Zahlung verlangt wird und weil in Folge des Drucks auf die Märkte, der durch den hohen Discontofatz hervorgerufen wird, Kaufleute lieber einen bedeutenderen Theil ihrer vorrätigen Wechsel einzufassen, als 20 oder 30 Procent durch forcirte Verkäufe ihrer Waaren verlieren. Der Stand der Sache ist eine gesteigerte Nachfrage nicht nach Capital, sondern nach Umlauf-Geld. Noth thut mehr Umlauf-Geld zum Umtausch für das Umlauf-Geld des Handels — d. h. Wechsel — und auch zum Ersatz der Abnahme in demselben. Eine temporäre Vermehrung von Bank-Noten ist Alles, was nöthig ist. Und da man nicht daran denkt, diese Noten einzufassen und sie niemals einzufassen werden, so schafft solch ein vorübergehender Zusatz zu den in Circulation befindlichen in keiner Weise eine Verlegenheit für die Banken. Gleichzeitig würde eine Ausgabe derselben für die Banken Gewinn bringend sein, da solche weitere Noten-Ausgabe den Banken einen guten Gewinn bringen, abgesehen von jeder Erhöhung in dem Bank-Disconto. Aber solch ein Mittel

für unsere immer wiederkehrenden Zeiten von Verlegenheit verbietet sich jetzt durch die Bank-Acte, und die Folge ist immenses Unheil für unsere nationale Industrie und ferner eine heuchlerische Ursache für die Bank von England zum Beginn jenes internationalen Krieges der Banken, welchen wir bereits beschrieben haben.

Indem wir diesen Theil der Frage bei Seite setzen — diesen rein künstlichen casus belli — wollen wir den Krieg der Banken behandeln, als wenn er nur hervorgerufen wäre durch eine ausnahmsweise Nachfrage nach Gold und durch einen Streit Seitens der Banken um den Besitz des gelben Metalles. Wir wollen sehen, ob dieser Ursache von Streit unter den Banken — ebenso unglücklich für die Bevölkerung in allen Ländern, wie der Zorn des Achilles für die Griechen vor Troja — ob dieser Ursache nicht begegnet, oder ob sie nicht wenigstens bedeutend verringert werden kann. Wir wollen einen Abzug baaren Geldes als eine Bank-Verlegenheit unter ihren zwei Gestalten betrachten, nämlich als ein Product eines ungewöhnlichen Exports von Gold, oder als ein Product gesteigerter Nachfrage nach Gold für heimischen Gebrauch. Die Doctrin, welche wir predigen — es ist die Haushaltung mit Capital in der Gestalt von Gold, welche wir befürworten — läßt sich in gleicher Weise auf beide Fälle anwenden.

I. Zuerst wollen wir nun in Betracht ziehen einen Abzug von Gold aus Banken, veranlaßt durch eine gesteigerte Nachfrage nach Metallgeld zum Gebrauch im Lande. Solche Entziehung von Gold aus den Banken entstehen bei unserem gegenwärtigen Geld-System aus drei Ursachen. Die häufigste dieser Ursachen ist eine vermehrte Nachfrage nach Geld in einer Gestalt, um mit demselben kleine Zahlungen zu machen, z. B. wöchentliche Löhne und dergleichen mehr. Dies kommt nur in England vor, wo es keine Noten unter 5 Pf. St. im Werth giebt, und wo daher stets Gold in der Gestalt von Sovereigns und halben Sovereigns aus der Bank genommen werden muß, weil in Folge einer Steigerung industrieller Arbeit, der Erntearbeit u. s. w. mehr kleines Umlauf-Geld erforderlich wird. Diese Ursache für die Entziehung von Gold aus den Banken würde auf einmal aufhören, wenn es in England eine Emission von Ein-Pfund-Noten gäbe, wie sie in Schottland und Irland immer gewesen ist.

II. Die zweite Ursache ist eine gesteigerte Nachfrage nach Noten in Schottland und Irland — mag sie veranlaßt sein durch eine Zunahme des Handels, oder durch ein Fallen des Umlauf-Geldes für den Handel im Großverkehr (d. h. der Wechsel) in temporären Mißcredit, oder (was selten

vorkommt) durch das Fallissement einer Bank mit Noten-Ausgabe, welches die anderen Banken zu einer ausgedehnten Noten-Emission nöthigt, um die Leere in dem Umlauf-Geld auszufüllen, die durch den Ausfall der Noten der Bank erzeugt wird, welche fallirt hat. Was die Veranlassung nun auch sein mag, diese Zunahme in der Nachfrage nach Noten (dem Umlauf-Geld der Banken) in Schottland oder Irland erzeugt eine Entziehung von Gold aus der Bank von England, weil die Acte von 1844 — 45 jeder Schottischen oder Irländischen Bank verbietet, ihre Noten-Ausgabe auszudehnen, wenn sie sich nicht zuerst selbst mit einem vermehrten Betrag von Gold versieht. Hier ist keine Entziehung von Gold aus den Banken vorhanden, nur eine Uebertragung desselben von einer Bank zur andern. Diese zweite Ursache ist beinahe ebenso künstlich wie die erste. Man legalisire in England eine Ausgabe von Ein-Pfund-Noten und die gelegentlichen Nachfragen nach kleinem Umlaufgeld in der Gestalt von Sovereigns werden aufhören; man hebe den Zwang auf, der den Schottischen und Irländischen Banken auferlegt ist, sich mit einem gleichen Betrage von Gold zu versehen, ehe sie ihre Noten-Ausgabe ausdehnen, und die zweite Ursache unserer gegenwärtigen Bank-Verlegenheiten wird in gleicher Weise ein Ende gewinnen oder sich wenigstens bedeutend verringern.

III. Die dritte Ursache ist das Nachlassen des Credits einer Bank, welche Bank deswegen einem ungewöhnlichen Begehr nach Gold zur Bezahlung ihrer Noten und Depositen unterworfen wird. Diese Verlegenheit trifft nur die Schottischen und Irländischen Banken; dieselbe kann in England nicht entstehen, weil die Noten der Bank von England daselbst ein legales Zahlungsmittel sind; jede Englische Bank, welche angelaufen wird, bedient sich dieser Noten zur Deckung aller Forderungen, die an sie gestellt werden. Für eine Schottische oder Irländische Bank ist es leicht, allen Anforderungen in Verbindung mit ihren Noten zu begegnen — da der größte Notenumlauf einer Schottischen Bank kaum 600,000 Pfd. St. beträgt; der der Bank von Irland (deren Notenausgabe der aller anderen Irländischen Banken beinahe gleichkommt) beträgt 2,500,000 Pfd. St. Der Anlauf auf eine Bank jedoch zur Bezahlung ihrer Depositen in Gold (welche immer der Forderung zur Bezahlung ihrer Noten vorhergeht) ist eine Sache von weit ernsterer Natur und wird, wenn auf sie bestanden wird, unverzüglich die Stockung jeder Bank verursachen, dieselbe mag noch so solvent und reich sein. Eine Schottische oder Irländische Bank, die in dieser Weise angelaufen wird, adoptirt das rascheste Verfahren, sich mit Gold zu versehen — dies ist, sie

verkauft ihre Reserve von Consols und zieht den Betrag in Gold von der Bank von England. Solches Verfahren ist das natürliche und man darf es mehr oder weniger in allen Fällen erwarten. Dessenungeachtet wird, wenn der Anlauf ein ernstlicher ist, all das Gold, welches sich auf diesem Wege erlangen läßt, nicht zulänglich sein.

So bedeutend die Reserve ist, welche von den Schottischen Banken, in Vergleich mit der ähnlicher Institute in England (mit Ausnahme der Bank von England) gehalten wird, so wird die Einlösung derselben nicht ausreichen, um einem verlängerten Anlauf zur Zahlung von Depositen in Gold zu begegnen. In solchen Anläufen um Gold aber ist ein besonderer und unveränderlicher Zug vorhanden, nämlich daß das Gold, das einer Bank entzogen wird, unmittelbar darauf von Neuem in eine andere Bank deponirt wird, so daß, wenn die Lage der bedrohten Bank von Grund auf gesund ist, die Verlegenheit auf einmal bewältigt werden kann vermöge einer Cooperation Seitens der anderen Banken. Alles was nöthig ist, um den schlimmsten Anlauf nach Gold, der je stattfinden kann, Einhalt zu thun, ist, daß die anderen Banken das Gold der bedrohten Bank so eilig zurückgeben, als es ihnen überbracht wird. Solch' ein Verfahren ist kein Verlust für die anderen Banken; es ist ein reiner Gewinn. Sie bekommen die neuen Depositen und Kunden. Das Gold gebrauchen sie nicht — sie bedürfen dasselbe nicht — es würde müßig in ihren Kellergewölben liegen. Mit der Zurückgabe desselben an die bedrohte Bank leihen sie es einfach einem solventen Kunden zu einem guten Zinsfuß. Auf diese Weise also gewinnen sie, während sie die neuen Depositen und Kunden bekommen, welche sie brauchen, ein gutes Darlehen oder eine Anlage für das Gold, welches sie nicht brauchen. Wollten diese anderen Banken das Gold für sich selbst behalten, so würden sie einen unmittelbaren Verlust erleiden und es würde außer der Schwächung eines rivalen Instituts kein anderer Zweck erreicht werden. Alle Banken zwar sehen ziemlich gern die Schwächung eines Nebenbuhlers um einen Theil seines Geschäfts an sich zu ziehen; für Banken aber, welche eine solvente Rivalin zu Fall bringen durch Entziehung ihrer Hülfe während einer Zeit von Panik, heißt das einfach, der Panik Ausdehnung geben und den Anlauf auf sich selbst richten.

Diese Thatfache hat ihre Beispiele in allen großen Geldkrisen gefunden und sie zeigte sich sehr schlagend in Schottland im Jahre 1857. Damals wurde langsam zwar und mit Sträuben von den Schottischen Banken die Politik der Banken-Cooperation, welche wir in Vorschlag bringen, zuerst adoptirt; der vollständige und unmittelbare Succes jedoch, welcher dieselbe

damals begleitete, hätte dieses Cooperations-System hinstellen sollen als das richtige Heilmittel für alle Fälle panischen Anlaufs auf Banken zur Auszahlung von Depositen in Gold. Keine Bank für sich allein kann sich solchem Anlauf entziehen, mittelst Cooperation aber wird die Schwierigkeit leicht bewältigt.

Einem Abzuge baaren Geldes im eigenen Lande läßt sich leicht abhelfen. Er sollte nie eine ernste Verlegenheit in einem wohl geordneten Bank-System ausmachen. Das von einigen Banken so entzogene baare Geld wird sofort in andere deponirt. Ein Abzug baaren Geldes vom Auslande her bringt eine ernstere Verlegenheit, doch kann ihm auch begegnet oder er wenigstens bedeutend neutralisirt werden, wenn Geldwissenschaft richtig verstanden und auf Noten-Banken angewendet wird.

Die unglückseligen Folgen eines Kampfs um Gold unter den Banken von Europa — wir können sagen der Welt — haben wir nachgewiesen. Es entsteht jetzt die Frage, wie läßt sich diesem Krieg der Banken Einhalt thun? Können wir diesem Streit nicht Einhalt thun durch Herstellung eines Einverständnisses unter den Banken? Können wir nicht im Bankwesen wie in anderen Sachen an Stelle des gegenwärtigen Systems von Eifersucht und Feindseligkeit die Grundsätze von Einheit und Cooperation hinstellen? Selbst in internationaler Politik fängt an jene schwerste tractable aller öffentlichen Fragen, das Princip des Congresses zur Beilegung von Streitfragen, Boden zu gewinnen; es wird heut oder morgen mit wenigstens einigem Erfolg und mit entsprechendem Gewinn für die Nation aufgestellt werden. In der Industrie und in dem Finanzwesen ist Cooperation schon die Tagesordnung. Sich gegenseitig beistehen, rivale Interessen und Ressourcen vereinen und in Uebereinstimmung bringen, sind jetzt der große Hebel für industriellen und commerciellen Fortschritt geworden. Cooperation unter den Banken eines einzelnen Landes oder selbst einer einzelnen Stadt hat zwar bis jetzt als Princip oder als Entwicklung eines Systems nur geringe Anerkennung gefunden. Nur in seltenen Fällen und von Zeit zu Zeit ist die Weisheit und praktische Paßlichkeit eines solchen Principes genügend anerkannt worden, um das veraltete System von Selbstsucht und Isolirung niederzureißen — jenes System, nach dem jede Bank in Zeiten von Panik und Krisis von fern dasteht und ihren Vorrath baaren Goldes, ob sie dessen bedarf oder nicht, für sich behält.

Die erste Thatfache, welche einem beobachtenden Zuschauer auffällt, ist, daß gegenwärtig die Banken aller Länder nicht nur völlig isolirt von ein-

ander dastehen, sondern daß sie auch keine Anstrengung machen, die Staatsgesellschaft ihres eigenen Landes vor den Wirkungen eines baaren Geldabzuges zu bewahren. Sie behalten ihre Reserve von Sicherheiten in einer Gestalt an sich, welche nicht vortheilhaft ist, und bedienen sich gewiß derselben nicht, um einem Abzug baaren Geldes für den Export Einhalt zu thun. Man sehe z. B. auf die Bank von England; die ganze Reserve von Sicherheiten, welche sie in ihrem Bank-Geschäft hält, besteht aus Staats-Papieren; diese bringen ihr, sie mag dieselben verkaufen oder auf dieselben borgen, kein baares Geld — die Bank wird in ihren eigenen Noten bezahlt, welche ein legales Zahlungsmittel sind. Dasselbe ist der Fall mit der Bank von Frankreich und in der That mit den Banken aller Länder. Demgemäß ist das erste Mittel, welches sich selbst zur Vervollkommnung des gegenwärtigen Systems an die Hand giebt, das, daß jene großen Banken einen Theil ihrer Sicherheiten-Reserve in der Gestalt ausländischer Staats-Papiere halten sollten — in den Staats-Papieren jener Länder, welchen nach dem Gange des Handels Abzüge baaren Geldes gewöhnlich zufließen — was für uns Paris, Calcutta und Newyork sein würde. Das Einlösen jener Papiere oder Borgen auf dieselben würde die Bank in Stand setzen, traffirte Wechsel auf jene Plätze in gleicher Höhe mit dem baaren Gelde zu geben und dadurch, pro tanto, jeden Export der edlen Metalle zu hemmen.

Ohne alle Frage würde dies eine große Vervollkommnung des gegenwärtigen Systems sein und wir hoffen, bald deren Annahme zu sehen. Aber solch ein Verfahren ist plump und unbedeutend im Vergleich zu den Vervollkommnungen, welche in den Bank-Wissenschaften noch gemacht werden. Das Bankwesen muß eine internationale Gestalt annehmen. Nach allen Richtungen hin ist dies die Tendenz der Zeit. Die absondernden Schlagbäume, hinter welchen Staatsgesellschaften so lange sich getrennt von ihren Nachbarn gehalten haben, sind im Begriff zu fallen. Im Geldwesen — dem am meisten kosmopolitischen aller Handelszweige — sehen wir das neue System von Einverständnis in reichem Maße angenommen. Man findet, wie Engländer, Franzosen, Deutsche, Russen und Amerikaner auf dieselbe Anleihe subscribiren oder auf finanziellem Wege an demselben Unternehmen cooperiren. Das Bankwesen wird und muß denselben Weg noch vorwärts gehen. Auf finanziellem Wege steht Europa im Begriff, eine Staatsgesellschaft zu werden, und eins der dringendsten Bedürfnisse der Zeit ist die Gründung einer Europäischen Bank.

Wir wollen uns diese Frage, die Gründung einer Europäischen Bank, Patterson, Banken.

in ihrer praktischen Fassung ansehen. Eine finanzielle Schwierigkeit ist nicht da. Die großen Capitalisten aller Länder cooperiren bereits ungehindert mit einander. Die einzig wesentliche Schwierigkeit für die Gründung einer Europäischen Bank ist die, daß die großen Banken einen Gewinn ziehen aus dieser gegenwärtigen Kriegs-Politik. Ihr Kriegszustand gegen einander kostet ihnen nichts, während er gleichzeitig ein Mittel ist, durch welches jede einen größeren Theil der Handels-Gewinne in ihrem eigenen Lande erpreßt. Nun denn, man lasse diese großen Banken selbst die Bank von Europa gründen. Man lasse sie ihre Geschäftsführung leiten, ihre Statuten aufstellen und ihre Gewinne unter sich selbst vertheilen. Man lasse die Bank von Europa gegründet werden durch die Cooperation, durch das wechselseitige Einverständniß der nationalen Banken jedes Landes — durch die Bank von England, von Frankreich, von Holland, von Belgien, von Italien, von der Türkei, von Petersburg, Berlin, Wien u. s. w. — von solchen von ihnen, die sofort zu einer Mitwirkung bereit sind.

Wir kommen zunächst zu der Errichtung der Bank. Die Banken von England und Frankreich würden mit Wahrscheinlichkeit jede ziemlich ein Viertel des erforderlichen Capitals subscribiren; jede der cooperirenden Banken würde bei der Geschäftsführung vertreten werden und würde an den Gewinnen Theil haben im Verhältniß zu der Höhe des von ihr subscribirten Capitals. Was die Gestalt anbetrifft, in welcher das Capital der Bank subscribirt werden und verwaltet werden muß, so würde diese in der Hauptsache von den Functionen der Bank abhängen. Es ist die natürliche Tendenz aller mit Erfolg betriebenen finanziellen Institute ihren Functionen Ausdehnung zu geben — nicht nur den Umfang, sondern auch das Wesen ihrer Operationen zu erweitern. Wir wollen aber die vorgeschlagene Bank von Europa in ihrer primären Gestalt betrachten, nämlich, nicht als eine Depositen-Bank oder als eine Quelle internationalen Papiergeldes, sondern einfach als ein Mittel, internationale Austausch von Capital zu leiten, als ein Mittel, mit unserm Vorrath der edlen Metalle Haus zu halten, die unaufhörliche und zeitweilige Ebbe und Fluth baaren Geldes zu verkleinern durch Herstellung eines Modus für internationale Zahlungen in Europa bis zu einem gewissen Umfange, abgefordert von dem Export baaren Geldes. Zur Erreichung dieses Zweckes braucht das Capital der Bank — wie wir nachher vollständiger sehen werden — nur aus Regierungs-Sicherheiten, als einer angemessenen Garantie für ihre Unternehmungen, zu bestehen. Ihr Capital würde bestehen aus Regierungs-Sicherheiten der verschiedenen cooperirenden Länder.

Jede der cooperirenden und associirten Banken würde ihren Capital-Antheil in Regierungs-Sicherheiten ihres eigenen Landes subscribiren — wobei der Werth dieser Sicherheiten nach dem Marktpreise gerechnet würde. Im Beginn nun, d. h. so lange die Bank nur ihre primären Functionen übte, als ein Agent internationaler Geld-Umtausches, würde ihr Capital bestehen aus so und soviel Millionen der verschiedenen Regierungs-Sicherheiten von Europa, von welchen ziemlich eine Hälfte Französische und Englische Fonds sein würden und der Umfang ihrer Operationen würde beschränkt sein durch die Höhe dieser Sicherheiten, welche sie hätte.

Solch eine Bank würde von immensem Dienst sein für die commerciellen, industriellen und Geld-Interessen von Europa. Wir wollen zusehen, wie sich ihr Einfluß äußern würde bei einem Abzuge von Gold von einem Lande Europa's nach dem andern. So lange als Kaufleute Wechsel bekommen können, um im Auslande ihre Schulden abzuführen oder ihre Einkäufe zu machen, bedürfen sie keines baaren Geldes oder irgend einer anderen Art internationalen Umlauf-Geldes. Wenn aber in Folge einer schlechten Ernte oder der Anforderung des Handels oder der Finanzwelt die Menge ausländischer Wechsel in einem Lande unzulänglich wird für die Leistung der Zahlungen nach dem Auslande, so gehen Kaufleute und Capitalisten nach den Banken, um baares Geld für den Export zu bekommen. Ein Export baaren Geldes aber ist ein mühsames Geschäft; Kaufleute würden nicht zu demselben ihre Zuflucht nehmen, wenn ein geeigneteres Aequivalent da wäre. Sie würden dieses haben, wenn eine Europäische Bank errichtet wäre. Anstatt Gold von der Bank zu nehmen, würden sie einen trassirten Wechsel auf die Bank von Europa erhalten, welcher ihnen bessere Dienste leisten würde, denn sie könnten ihn ebenso leicht übermachen wie einen Handels-Wechsel. Man nehme z. B. an, daß aus irgend einer Ursache unsere Kaufleute oder Capitalisten nach Paris, Petersburg, Constantinopel oder irgend einem anderen Plage auf dem Continent zwei Millionen Pfund Sterling in Ueberschuß über die Handels-Wechsel auf diese Plätze zu übermachen hätten. Statt von der Bank Geld zu nehmen, würden unsere Kaufleute oder Capitalisten von derselben einen trassirten Wechsel auf die Bank von Europa nehmen, diesen würden sie nach dem Platz übermachen, wo die Zahlung geleistet werden müßte — z. B. Paris; dort würden die Empfänger des Wechsels denselben der Bank von Frankreich präsentiren, wo der Betrag entweder auf ihr Guthaben als ein Deposit geschrieben, oder ihnen in den Noten der Bank bezahlt werden würde. Die Bank von Frankreich würde

dann den Wechsel an die Bank von Europa senden, wo der Betrag von dem Guthaben der Bank von England abgezogen und auf das Guthaben der Bank von Frankreich gesetzt werden würde und das Geschäft wäre geschlossen. Kein baares Geld oder Geld irgend einer Art wäre nöthig, es würde einfach eine Uebertragung in dem Hauptbuch der Bank von Europa von zwei Millionen Pfd. Sterl. von dem Guthaben der einen der associirten Banken auf das andere sein. Die Gründung einer solchen internationalen Bank würde in der That gleichbedeutend sein mit einer Ausdehnung des Cheque-System und des Clearing-house auf das Bank-System von Europa. Und das Resultat würde eine bedeutende Haushaltung mit barem Gelde sein, gerade wie das Cheque-System und Clearing-house mit unserem Umlauf-Gelde aller Art ungeheuer Haus gehalten haben.

Da diese internationalen traßirten Bank-Wechsel dem mühsamen und kostbaren Verfahren des Exports baaren Geldes vorgezogen werden würden, so würde wenig oder gar kein Geld der Bank von England (oder irgend einer andern nationalen Bank in Europa) für den Export entzogen werden, bis die Bank den vollen Betrag ihres Guthabens bei der Bank von Europa entnommen hätte. Der Betrag, für welchen sie in dieser Weise entnehmen könnte, würde der Betrag von Capital sein in der Gestalt von Regierungs-Sicherheiten nach ihrem Cours-Preise berechnet, welchen sie in die Bank von Europa deponirt hatte; dieser Betrag könnte nach Bedürfniß vermehrt werden durch die Deponirung weiterer Staats-Papiere. Dies würde eine Quelle von Gewinn für die großen Banken sein, denn statt daß sie sich den jetzigen bedeutenden Betrag von gewinnlosem barem Gelde halten müssen, um den Bedürfnissen ihrer Kunden zu entsprechen, würden sie sich einen Theil desselben (der dem Capital gleich wäre, welches sie in die Bank von Europa niedergelegt hatten) in der Gestalt von Zins-tragenden Sicherheiten halten können. Sobald irgend eine der associirten Banken (z. B. die Bank von England oder die Bank von Frankreich) internationale traßirte Wechsel zu dem vollen Betrage ihres Credits bei der Bank von Europa ausgegeben hätte, dann, nur dann erst, würde der Abzug baaren Geldes von derselben beginnen. Es ist kaum denkbar, daß irgend eine Bank sich einem Verlegenheit bereitenden Abzuge baaren Geldes aussetzen würde, wenn sie bequemer den Anforderungen ihrer Kunden entsprechen könnte, und zugleich für sich gewinnbringender, durch eine von Zeit zu Zeit erfolgende Vermehrung ihrer Depositen Zins tragender Sicherheiten in der Bank von Europa. Ueberdies, sobald eine Bewegung baaren Geldes statt-

findet, wenn Länder da sind, welche baares Geld exportiren müssen, giebt es andere, welche es in ungewöhnlicher Menge bekommen; es würden daher die Banken, welche das baare Geld erhalten und welche deshalb nicht nöthig haben trassirte Wechsel auf die Bank von Europa auszustellen, sehr gern gestatten; daß, gegen Zinsen, von der Bank, von welcher das Gold floß, auf ihr Guthaben (oder den Betrag von Sicherheiten) in der Bank von Europa gezogen werden könnte. Dieses würde natürlich ein Act für die Bank von Europa selbst sein. Es würde nicht ein temporäres Darlehn von Sicherheiten Seitens einer Bank an die andere sein, sondern ein Darlehn oder eine zeitweilige Uebertragung von Sicherheiten von dem Guthaben einer der associirten Banken an eine andere, welche von dem Directorium der Bank in Erwägung genommen und bewilligt werden muß.

Für diejenigen, welche mit dergleichen Sachen vertraut sind, werden die Folgen der Gründung solch einer internationalen Bank vollkommen verständlich sein mit dem, was wir so eben sagten. Für den Leser aber im Allgemeinen wollen wir ein Wort in Bezug auf diese internationalen trassirten Wechsel sagen. Das große Umlauf-Geld der Welt sind Handels-Wechsel. Der Handel hat für sich selbst eine internationale Form von Umlauf-Geld in Papier geschaffen, welches bei Uebersendung mit der Post von gleicher Geltung für die Leistung von Zahlungen im Auslande ist, als wenn baares Geld in einem gleichen Betrage übermacht worden wäre. Nun lassen sich diese Handels-Wechsel, obgleich sie für ihren Zweck vollkommen ausreichen, sich nicht anders in Geld umsetzen, als zu Händen einer gewissen Person (des Acceptanten) und nach Ablauf einer gewissen Zeitfrist. Auf diese Weise lassen sie sich nicht sofort in Geld umsetzen; überdies circuliren sie nur auf das Vertrauen auf zwei Personen, den Aussteller und Acceptanten. Dessen ungeachtet ist dieses Umlauf-Geld in Wechseln bei weitem das bedeutendste und das weitest circulirende irgend einer Art in der Welt. Nun achte man, obgleich es überflüssig ist zu sagen, auf das ungeheure Uebergewicht dieser internationalen trassirten Bank-Wechsel über die bestmögliche Sorte von Handels-Wechseln. Erstens würden sie sichergestellt werden, nicht durch den Credit einzelner Personen, noch selbst durch den Credit der Bank, welche sie ausgiebt, sondern auch durch den Credit der Bank von Europa selbst — d. h. aller der großen Banken von Europa in dem Umfange ihres subscribirten Capital-Antheils an jene Bank. Zweitens würden diese trassirten Bank-Wechsel überall durch Europa hindurch sich sofort in Geld umsetzen lassen: sie würden nach Sicht eincaffirbar sein in jeder Hauptstadt von Europa und an

jedem Orte, wo die Nationalbank des Landes Zweigbanken hat. Jeder Inhaber dieser trassirten Wechsel würde den Betrag genau in der Sorte Geldes bekommen, welche er wollte. Man nehme an, ein Franzose oder Russe bekommt 100,000 Pfd. St. in Sovereigns von einem Englischen Schuldner — diese Münze circulirt weder in Frankreich, noch in Rußland; er muß sie zu einer Bank oder einem Geldwechsler tragen und erhält sie umgesezt in das Geld jenes Landes. Die internationalen trassirten Wechsel, die Cheques auf die Bank von Europa, werden in jedem Lande und in dem Gelde des Landes zahlbar sein. Sie werden in Rußland zahlbar sein in Rubeln, in Frankreich in Francs und Napoleons, in England in Sovereigns oder in legalen Zahlungs-Banknoten zu einem gleichen Betrage.

Während man haushält mit dem Verbrauch baaren Geldes als internationalen Umlauf-Geldes würden diese trassirten Bank-Wechsel — es ist unnöthig, zu sagen — keine Nachfrage nach baarem Gelde bei irgend einer der associirten Banken hervorrufen, welcher sie vorgelegt werden mögen. Man nehme an, ein Französischer Kaufmann erhielt einen solcher trassirten Wechsel von der Bank von England ausgestellt, er würde ihn der Bank von Frankreich oder einer ihrer Zweigbanken vorlegen, er würde dort entweder ihn auf seine Rechnung als Deposit placiren, oder, wenn er Geld wünschte, Zahlung in Banknoten nehmen. Baares Geld wird (außer als kleine Münze) niemals gebraucht, es sei denn, um Zahlungen nach dem Auslande zu machen; das Land, nach welchem solche trassirte Wechsel auf die Bank von Europa gesendet würden, würde nothwendiger Weise eins sein, welchem baares Geld zufließt, und wo, natürlich, keine Ausfuhr baaren Geldes denkbar ist. Die trassirten Wechsel würden nur ausgegeben werden wenn mehr Geld nach einem bestimmten Lande gesendet werden muß, als Wechsel auf jenes Land vorhanden sind; mit anderen Worten, wenn die Austausch (die die Balance der Handels- und finanziellen Abschlüsse andeuten) zu dessen Gunsten sind — wenn baares Geld dorthin fließt und sich anhäuft und wenn es nicht nöthig ist, es heraus zu senden.

Während das neue System, welches wir in Vorschlag bringen — diese Entwicklung und Ergänzung des Bank-Systems von Europa — in exceptionellen Zeiten (welche jetzt unglücklicher Weise häufiger werden als früher) den Druck auf Banken verringert und dem Publikum eine bequemere Weise für Leistung von Zahlungen nach dem Auslande liefert, würde dasselbe der freien Bewegung der Banken oder der Staatsgesellschaft keine Beschränkung auflegen. Die Banken würden nicht gezwungen sein, solche internationale trassirte Wechsel auszugeben, noch würde das Publikum gezwungen sein, sie anzunehmen. Wenn

die Bank von England oder irgend eine andere der associirten Banken einen überschüssigen Vorrath baaren Geldes in Händen hat, so würde sie, statt trassirte Wechsel auf die Bank von Europa zu geben, jenes baare Geld auszahlen. Sie würde nur solche ausgeben, wenn sich ihr Vorrath baaren Geldes möglicher Weise unter seine normale Summe verringerte. Anderer Seits würde das Publikum immer, ebenso wie jetzt, bares Geld von der Bank in Anspruch nehmen können. Da solche trassirte Wechsel bequemer und weniger kostbar für den auswärtigen Versand sind, als bares Geld, so würden sie immer in Gunst stehen. Auch ist nicht leicht irgend ein Umstand denkbar, welcher Jemand veranlassen könnte von der Bank bares Geld zum Zweck des Versands nach irgend einem Theile von Europa zu verlangen, wenn er statt dessen einen internationalen trassirten Wechsel bekommen kann. Man nehme z. B. an, daß Jemand in England einem Französischen Kaufmann 100,000 Pfd. St. zu zahlen hat, und daß der Französische Kaufmann eine ähnliche Zahlung an Jemand in Rußland zu leisten hat; dann würde der von England empfangene internationale trassirte Wechsel von dem Französischen Empfänger desselben nach Rußland gesandt werden und die Sache wäre geordnet, indem der Russe den trassirten Wechsel bei der Bank von Petersburg oder einer ihrer Zweigbanken eincassirt und hernach der Betrag bei der Bank von Europa von dem Conto der Bank von England auf die Bank von Petersburg übertragen wird. Die letztere Bank würde dann einen größeren Theil des Capitals der Bank von Europa in Händen haben und die Bank von England würde weniger haben. Mit anderen Worten, die Machtvollkommenheit auf die Bank von Europa zu ziehen und Antheil zu haben an ihre Gewinne (d. h. der Antheil an die Regierungs-Sicherheiten minus die Verwaltungskosten) würde sich für die Bank von Petersburg zeitweilig vergrößern und sich für die Bank von England verringern.

Wäre solch eine Bank von Europa gegründet, so kann wenig Zweifel herrschen, daß die Banken von Newyork und Indien sich auch mit derselben verbinden würden, so daß ihre Operationen die ganze Sphäre commercieller und finanzieller Geschäfte in sich schließen würde. Ebbe und Fluth von barem Gelde würde natürlich noch stattfinden, aber beide würden bedeutend abnehmen. Bares Geld z. B. würde immer nach Indien und dem Osten im Allgemeinen fließen, so lange als diese Länder fortfahren, bedeutend zu exportiren und wenig zu importiren. Es ist der temporäre, der beinahe ephemere Abzug baaren Geldes, welches gegenwärtig unsere immer wiederkehrenden Geldverlegenheiten veranlaßt. In wenigen Monaten meistens ist die Verlegenheit vorüber — der Strom der edlen Metalle nimmt wieder

die alten Canäle auf, gehorsam dem normalen Zustande des Handels. Aber welche Calamitäten treffen in jenem kurzen Zwischenraum den Handel bei dem gegenwärtigen System — bei der jetzt von den Banken angenommenen Kriegs- und Fsolirungs-Politik. Solche Abzüge, solche temporären Ebden baaren Geldes von den Banken eines einzelnen Landes würden bedeutend abnehmen bei Gründung einer europäischen Bank. Die temporäre Ebde würde zum großen Theil neutralisirt und in natürlicher Weise das Gleichgewicht wieder hergestellt werden.

Zu welcher Größe und Mannigfaltigkeit von Operationen solch eine Bank von Europa im Lauf der Zeiten gelangen dürfte, brauchen wir wohl nicht den Versuch zu machen zu erörtern. Natürlicherweise könnten andere Banken außer den großen National-Banken (wenn sie dazu einen hinlänglichen Beweggrund haben) sich ebenfalls mit derselben verbinden. Sie würde eine Bankiers-Bank werden; sie würde für die Banken sein, was Banken für Private sind. Ihre Depositen würden ausschließlich solche von Banken sein — von den Hauptbanken Europa's. Aber blos in ihrer einfachsten Gestalt betrachtet, wie wir sie so eben geschildert haben, würde der Vortheil der Gründung einer solchen Bank sehr bedeutend sein. Für die associirten Banken würde sie eine Wohlthat sein, insofern als ein Theil ihrer Reserve von Regierung-Sicherheiten dann in einer dem baaren Gelde gleich bedeutenden Gestalt vorhanden sein würde, während solche gegenwärtig ihrem Wesen nach unbrauchbar ist und sicherlich nie verwendet werden kann als ein Mittel zur Beschaffung baaren Geldes. In der That, ein bedeutenderer Theil ihrer Reserven ließe sich dann halten in der Gestalt von Zins tragenden Sicherheiten (deponirt bei der Bank von Europa und damit umsetzbar in das Geld aller Länder), und ein geringerer Theil in der Gestalt gewinnloser Bullion. Auch dem Handel würde eine Wohlthat geschehen, 1. weil die internationalen trassirten Wechsel ein billigeres und bequemerer Mittel für Zahlungs-Leistungen nach dem Auslande sein würden, als es der Export baaren Geldes ist, 2. aber und hauptsächlich, weil es die Bank-Klemme, hervorgerufen durch die temporären Abzüge von Gold, welche uns so häufig treffen, verringern und dadurch die Banken in den Stand setzen würde, ihr Geschäft während solcher exceptionellen Zeiten mit Sicherheit und Gewinn zu führen, ohne Zuflucht zu nehmen zu den übermäßigen Disconto-Sätzen, welche von Zeit zu Zeit die Ursache werden, daß Handel und Industrie stocken, gute Firmen zu Duzenden fallen, Tausende aus den Arbeitsklassen außer Arbeit kommen und der in anderer Weise lebhafter Fortschritt nationalen Wohlergehens und Gedeihens gehemmt wird.

Eine Herabsetzung der Kosten für die Bankverwaltung sollte immer ein verhältnißmäßiger Gewinn für die Staatsgesellschaft sein, ebenso wie eine Verminderung der Kosten von Fabrikaten oder von der Production von Nahrung oder von dem Rohmaterial der Fabriken ein Gewinn für alle Klassen ist. Die Einführung von Maschinen in die Fabriken hat die Kosten für Bekleidung und Hausrath aller Art bedeutend verringert eine ähnliche Einführung von Maschinen, wie auch eine wissenschaftliche Verwendung der Düngmittel, hat in gleicher Weise die Kosten für Production von Nahrung verringert und wird bald noch größere Triumphe feiern. Damit aber die Staatsgesellschaft Nutzen ziehen kann, darf es kein gesetzliches Monopol für solche Vortheile geben. Wenn es nur einer großen Fabrik-Firma von dem Staat gestattet wäre, sich der Maschinen zu bedienen, würde die Staatsgesellschaft keinen Nutzen ziehen von dieser Herabsetzung in den Kosten der Fabrikation. Warum? Weil jede private Firma oder Gesellschaft natürlich und beständig darnach strebt, den höchstmöglichen Preis für ihre Waaren zu bekommen — für das Geschäft, in welchem sie Handel treibt. Wenn nur einer bedeutenden Fabrik-Firma gestattet wäre, sich der Maschinen zu bedienen und es durch Parlaments-Acte allen anderen Firmen verboten wäre, dieses Mittel für wohlfeilere Herstellung der Production in Anwendung zu bringen, so würde diese privilegierte Firma sich einfach ihres Monopols bedienen als eines Mittels um ihren Gewinn-Satz zu vermehren, und würde ebensoviel berechnen, als die anderen Firmen, welche genöthigt wären das kostbarere Fabrikations-Verfahren in Anwendung zu bringen. Sie würden nicht mit derselben concurriren können, sie würden nicht unter ihren früheren Preis verkaufen können; auch die privilegierte Firma würde nicht unter demselben verkaufen; sie würde es vorziehen, zu demselben Preis wie die anderen Firmen zu verkaufen und würde den ganzen größeren Gewinn in die Tasche stecken, welchen ihr Monopol zu machen ihr gestattete. Oder man nehme einen anderen Fall; man nehme an, daß drei Viertel von allem Acker des Landes im Besitz Einer Person wäre und daß, wie unter den Korn-Gesetzen, ein beschränkender Zoll auf ausländisches Getreide gelegt wäre; was würde die Folge sein? Diese Person würde den Markt beherrschen. Da sie beinahe alles Getreide des Landes in Händen hat, so würde sie einen abnorm hohen Preis für dasselbe fordern; ihr Verkaufspreis würde sich nicht reguliren nach den Productions-Kosten, nach der Nachfrage, nach dem Bedürfniß der Bevölkerung — sie würde den höchsten Preis für ihre Waare eintreiben und die wenigen anderen Farmer in dem Lande, zu schwach, um mit

ihr zu concurriren, würden sich gern mit ihr vereinigen und dieselben Preise fordern.

Nun, was Nahrung und Bekleidung für die Staatsgesellschaft sind, das ist Geld für Alle, namentlich für die Handel treibenden Klassen. Geld ist eben so nothwendig für das Leben des Handels, wie Nahrung für das Leben der Staatsgesellschaft. Ueberdies können wir heut zu Tage ohne Beihülfe des Handels keine Nahrung bekommen. Doch kann die Staatsgesellschaft auf diesem äußerst wichtigen Gebiete — in unserem Geld-System — ihre Bedürfnisse nur beschafft erhalten unter Mitwirkung eines Monopols. Die vorhandenen Noten-Banken, welche noch dazu den irrigsten und nachtheiligsten Beschränkungen unterworfen sind, befinden sich im Genuß eines kräftigen Monopols; bis dieses System abgeschafft ist, wird der Geld-Werth sich nie nach dem natürlichen Gesetz von Angebot und Nachfrage richten. Was immer für neue Vortheile den Banken erwachsen mögen, diese werden daher von keinem Nutzen für die Staatsgesellschaft sein, so lange unser Bank-System einem Monopol-Regime unterworfen ist. Selbst wenn, nach Gründung einer Europäischen Bank, die Kosten für die Bank-Verwaltung sich verringerten, würde das Publikum wahrscheinlich so lange kein Jota Nutzen ziehen, als dem gegenwärtigen Monopol des Bank-Umlauf-Geldes die Existenz gestattet ist. Die Bank von England ist ein Privat-Institut. In einer Beziehung zwar ist sie eine Regierungs-Bank — sie ist betraut mit der Aufbewahrung der Schatz-Überschüsse und mit der Verwaltung der National-Schuld, und zieht aus diesen beiden Geschäften einen Gewinn; dessen ungeachtet ist ihr keine Beschränkung auferlegt für den Zins-Satz, welchen sie für die Darlehne berechnet, welche sie von den Regierungs-Geldern oder von irgend einem anderen Theil ihrer Depositen macht. Ihre Praxis ist einfach die eines gewöhnlichen Privat-Instituts und ihre einzige Regel ist, so viel Gewinn als möglich zu machen. Auch ist sie gar keiner Einschränkung in dieser Beziehung durch die Concurrnz anderer Banken ausgesetzt, denn es giebt keine andere Noten-Bank, die stark genug wäre um mit ihr zu concurriren. Sie hat in der Wirklichkeit ein Monopol für Bank-Umlauf-Geld. Ihre Noten-Circulation überschreitet drei Viertel aller Noten-Emissionen in England. Ihre Noten-Ausgabe beläuft sich durchschnittlich auf 21 Millionen, während die aller anderen Noten-Banken in England nur 7 Millionen beträgt. Ueberdies vertheilen sich diese 7 Millionen auf nicht weniger als 200 Banken — das giebt einen Durchschnitt von nur 35,000 Pfd. St. Noten-Ausgabe für jede der anderen Banken. Und keine dieser anderen Banken darf ihre Ausgabe

über eine gewisse Grenze ausdehnen. Es liegt daher auf der Hand, daß keine derselben mit der Bank von England concurriren kann. Obgleich viele jener anderen Noten-Banken finden, daß sie ihr Geschäft (Verleihung ihres Capitals) zu einem niedrigeren Zins-Satz führen könnten, als die Bank von England häufig fordert, so fühlt jede von ihnen, daß es ein hoffnungsloses Unternehmen ist, mit ihr in Nebenbuhlerschaft zu treten; die natürliche Folge ist, daß sie ihrem Beispiel folgen*) und den höchstmöglichen Preis verlangen für Geld, die vornehmliche Waare, in welcher alle Banken Geschäfte machen. Und dieser Preis, wir wiederholen es, ist ein monopolischer Preis.

Dies ist ein wichtiger Gegenstand, selbst als eine internationale Frage; aber er ist von noch größerer Wichtigkeit für unsere eigene Staatsgesellschaft. Von allen Banken in Europa erhöht die Bank von England am häufigsten, am plötzlichsten und am übermäßigsten den Zins-Satz. Es ist die Bank von England, welche in 19 Fällen von 20 den Krieg gegen die anderen erklärt — welche den Krieg der Banken beginnt, dessen unglückselige Folgen auf Handel und Industrie und die allgemeine Lage der Nationen wir bereits nachgewiesen haben. Die Bank von England beherrscht im Lande den Zins-Satz des Geldes. All die anderen Banken folgen jetzt ihrer Führerschaft. Warum sollten sie nicht? Sie erhöhen damit bedeutend ihren Gewinn. Wenn sie eine glückliche Chance hätten, mit der Bank von England zu concurriren, so würden einige von ihnen eine entgegengesetzte Richtung einschlagen. Sie würden sagen: „Wir können zu einem niedrigeren Satz beleihen und auf diese Weise werden wir unser Geschäft ausdehnen — wir werden Kunden von den Banken abziehen, welche dem Beispiel der Bank von England folgen und werden dadurch größeren Gewinn ziehen, als jetzt, selbst wenn wir weniger für unsere Darlehen fordern.“ Bei dem gegenwärtigen Gesetz jedoch ist keine solche Concurrrenz möglich. Der Betrag der Bank-Noten in England wurde in strenger Weise durch die Acte von 1844 fixirt: weder wurde die Gründung neuer Noten-Banken gestattet, noch wurde einer der vorhandenen Noten-Banken in England (außer der Bank von England) die Ausdehnung

*) Die einzige Differenz, welche überhaupt vorkommt, zwischen dem Zinssatz, der von anderen Banken, oder lieber von den Disconto-Häusern berechnet wird und dem von der Bank von England berechneten, entsteht in speculativer Weise aus der Erwägung, ob oder ob nicht die Lage der Bank von England sich verbessert oder Wahrscheinlichkeit für die Verbesserung hat. Wenn die Lage der Bank sich augenscheinlich verbessert, so discountiren die anderen Banken und die Disconto-Häuser bisweilen ein wenig unter dem Zinssatz der Bank. Ueberdies, wenn die Lage der Bank sehr schlecht ist oder schlecht zu

ihrer Noten-Circulation über eine gewisse Grenze gestattet, so sehr auch ihre Kunden nach ihren Noten verlangen mögen. Auf diese Weise ist ein Monopol von Bank-Umlauf-Geld auf die Noten übertragen, welche vor dem Jahre 1844 existirten, namentlich aber auf die Bank von England. Und da viele der kleineren Banken ihr Recht zur Noten-Ausgabe einbüßen oder aufgeben, um sich von anderen Beschränkungen frei zu machen (wie z. B. das Verbot der Haltung eines Comptoirs in London), die ihnen durch die Acte von 1844 zu Gunsten der Bank von England aufgelegt sind, so nimmt das Monopol, welches die Bank von England in der Wirklichkeit besitzt, jedes Jahr zu.

Wir haben gesehen, daß der Krieg der Banken hauptsächlich, wenn nicht ganz, durch die Bank von England veranlaßt wird. Von Zeit zu Zeit erhöht sie ihren Zins-Satz in übermäßiger Weise. Jedes Jahr wird die Lage der Verhältnisse schlechter. Warum das? Erstens, weil der Betrag von Bank-Umlauf-Geld in England im Jahre 1844 fixirt wurde und (im Allgemeinen gesprochen) sich nicht erhöhen kann, während in derselben Zeit der Handel des Landes und dessen Anforderungen an Geld in rapider Weise steigen. Auch hat die Bank von England (welche die einzige Englische Bank ist, die ihre Noten-Ausgabe ausdehnen kann) keinen Beweggrund zur Vermehrung ihrer Noten im Verhältniß zu den Bedürfnissen der Staatsgesellschaft. Im Gegentheil, sie macht einen weit bedeutenderen Gewinn, wenn sie das Umlauf-Geld unter der angemessenen Summe erhält. Wir haben daher bei dem jetzigen System ein fixirtes Umlauf-Geld und einen sich immer ausdehnenden Handel. Es ist, als wenn man einen Lebenden mit einem Todten in Ketten schlägt. Es ist das Tortur-System des Mezentins, das man in dem Schooß der Civilisation und in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts in Anwendung bringt. In dem Jahr der Gnade 1844 — werden es kommende Geschlechter glauben? — wurde durch Parlaments-Acte die weitere Verwendung von Papiergeld auf den Britischen Inseln verboten. Was ist die Folge? — Seit jener Zeit ist die Geld-Lage des Landes auf den Standpunkt zurückgeschritten, den sie vor dem siebenzehnten Jahrhundert inne hatte. In der letzteren Hälfte des neunzehnten

werden droht, so weigern sich die anderen Banken und namentlich die Disconto-Häuser unter irgend welcher Bedingung zu discontiren. Wirklich ist die Lage der Bank von England und ihr Vorgehen der alleinige Gedanke der anderen Banken. Sie discontiren etwas niedriger, aber das ist Alles.

Jahrhunderts ist unser Geld-System eben so sehr beschränkt, als in dem siebenzehnten und den vorhergehenden Jahrhunderten. Jetzt, wie damals, müssen wir den ganzen nöthigen Zusatz zu unserem Umlauf-Geld und zu den Mitteln für Hinlegung vorräthigen Capitals in der Gestalt baaren Geldes machen. Seit 1844 hat sich unser Handel in seinem Umfange um das Dreifache verdoppelt und die Summe des in den Banken angehäuften Capitals hat sich ebenfalls verdreifacht. In Folge jeder dieser Ursachen haben die Geld-Anforderungen des Landes sich in gleicher Weise gesteigert. Wir brauchen mehr Geld um die Austausch des Handels zu fördern und mehr Geld muß auch Seitens der Banken bereit gehalten werden. Ohne die Entwicklung des Cheque-Systems und der clearing-houses — nicht zu sprechen von den Goldentdeckungen — würden wir es zu einer vollständigen Geschäftslosigkeit gebracht haben. Nach zuverlässigen Berichten haben wir aus den Minen seit dem Jahre 1844 ungefähr 100 Millionen Pfd. St. zu unserem Umlauf-Gelde in Metall hinzubekommen; und doch reicht trotzdem unser Umlauf-Geld von Jahr zu Jahr für die wachsenden Bedürfnisse weniger aus. Ueberdies haben wir jetzt alle die möglichen Palliativmittel dieses reactionären Systems erschöpft. Das Cheque-System ist jetzt in univiersellem Gebrauch und da die Bank von England auf das Clearing-House eingegangen, so hat auch dieses System seine volle Entwicklung erlangt. Wir haben mit unserem Gelde bis zum vollsten Umfange hausgehalten und darum fangen jetzt an die unserm Geld-System angelegten Fesseln ihre unglückseligen Wirkungen in unverkennbarer Weise zu zeigen. So lange als das Cheque-System und das Clearing-House in unvollkommener Weise begründet waren und bis die unerwarteten Goldentdeckungen zu Hülfe kamen, zeigten sich die traurigen Folgen des im Jahre 1844 begründeten reactionären Geld-Systems nur von Zeit zu Zeit, obgleich in äußerst trüber Weise. Jetzt fangen an die Folgen permanent zu werden. Das Erzeugniß der neuen Gold-Felder hat seine höchste Höhe erreicht und scheint allem Vermuthen nach in der Abnahme begriffen; und die Bank-Hülfsmittel der Cheques und des Clearing-House waren schon in voller Thätigkeit. Unter dem gegenwärtigen System läßt sich Nichts mehr thun und erwarten; von Jahr zu Jahr werden wir daher von den Uebeln eines künstlich beschränkten Umlauf-Geldes mehr und mehr zu leiden haben. Die nationale Industrie und Wohlfahrt wird mehr und mehr unglückseligen Hemmungen unterworfen werden, die durch das gleichzeitige Dasein eines fixirten Umlauf-Geldes und eines sich immer weiter ausdehnenden Handels entstehen.

Dieses ist die ursprüngliche und wesentlichste Gestalt des Uebels, welches jetzt die Staatsgesellschaft drückt; aber dies ist nicht Alles, denn zweitens ist diese künstliche und ganz veraltete Beschränkung des Umlauf-Geldes verbunden mit einem Monopol-System — einem Monopol, daß den Noten-Banken, welche vor dem Jahre 1844 errichtet waren und vornehmlich der Bank von England verliehen worden ist. Die Wirkung dieses Monopols ist zweifach: erstens hat die Bank von England (die einzige englische Bank, welche ihre Noten-Ausgabe nach Belieben ausdehnen kann), da sie jeglicher Concurrenz enthoben ist, keine Veranlassung, ihre Noten-Circulation den zunehmenden Anforderungen der Staatsgesellschaft adäquat zu machen. Sie kann ihre Noten-Ausgabe bis ins Unendliche ausdehnen, wenn es ihr beliebt sich mit Gold zu versorgen. Aber sie thut nie einen Schritt, einen derartigen Vorrath zu bekommen. Warum sollte sie es bei dem jetzigen System? Es ist weit gewinnreicher für die Bank das Umlauf-Geld in Mißverhältniß zu halten, als den Bedürfnissen des Publikums zu begegnen, indem sie sich zu Zeiten mit mehr Geld versieht, auf welches mehr Noten ausgegeben werden können. Wenn das Mißverhältniß des Umlauf-Geldes sich ihr fühlbar macht, in dem numerisch unbedeutendsten Grade, so bestimmt die Bank einen Hunger-Preis für ihre Güter — für das Geld, die Waare, in welcher sie handelt. Wenn kein Import ausländischen Getreides gestattet wäre, so würde eine schlechte Ernte, eine Knappheit in dem Vorrath von Nahrungsmitteln, immer eine Quelle erhöhten Gewinnes für die Farmer sein. Wie der Vorrath eines Lebensbedürfnisses abnimmt, so erhöht sich der Preis für dasselbe in geometrischem Verhältniß. Das Volk muß Nahrungsmittel haben und jede Verringerung in der gewöhnlichen Zufuhr steigert auf einmal deren Werth auf einen Hunger-Preis, so daß eine unzulängliche Erndte für den Farmer weit gewinnreicher wird, als eine reichliche. Gerade so ist es mit der Geld-Circulation. Wenn das Publikum 2 Millionen mehr Noten von der Bank von England beansprucht, so steigert diese vermehrte Nachfrage (obgleich kaum $\frac{1}{10}$ ihrer gewöhnlichen Noten-Ausgabe) den Disconto-Satz um 100 Procent. Wenn, in Folge eines Abzuges von Gold, dessen Circulation um 2 Millionen unter seinem gewöhnlichen Betrage reducirt wird, so ergiebt sich ein ähnliches Resultat. Die Bank könnte zwar im Verhältniß ihre Noten-Ausgabe in dem ersten Falle ausdehnen und in dem anderen Falle ihre Verringerung vermeiden durch Erhöhung ihres Gold-Vorraths; sie thut aber niemals solchen Schritt; es ist weit gewinnreicher für die Bank das Umlauf-Geld unzulänglich werden zu lassen. Die Bank macht z. B. bei Discontirung von 18 Millionen

Wechseln zu 10 Procent $\frac{3}{4}$ mehr Gewinn, als wenn sie ihre Noten-Ausgabe ausdehnte und 24 Millionen Wechsel zu dem gewöhnlichen Satz von 5 Procent discountute. Wir wiederholen, die Bank von England, obgleich begünstigt von dem Staat, führt ihr Geschäft einfach wie ein Privat-Institut; ihre alleinige Regel ist, so viel wie sie kann, Gewinn zu machen. Warum nun sollte sie nicht und alle die anderen Banken das gegenwärtige System aufrecht erhalten, welches, da es das Umlauf-Geld von Zeit zu Zeit unzulänglich macht, sie in den Stand setzt, ohne Kosten und ohne Mühe für sie selbst, ihren Gewinn-Satz zu verdoppeln?

Das herrschende Monopol des Bank-Umlauf-Geldes ist eine Plage in das Leben eingreifender und unleidbarer Natur. Die Bank von England und ihre Satelliten=Noten=Banken können nicht nur mehr aus dem im Jahre 1844 vorgeschriebenen beschränkten Umlauf-Gelde gewinnen, sondern die Bank kann auch die Höhe des Zins-Satzes durch das Land hindurch ändern, einfach durch eine Aenderung in ihrer eigenen Praxis. Dies ist eine erschreckende Behauptung; ihre Wahrheit aber wird Jedem offenbar, dem es beliebt sich die Thatfachen anzusehen. Es ist Thatfache — wie die wöchentlichen Berichte der Bank nachweisen — daß die Bank jetzt 8 Procent erhebt, wo bis vor Kurzem, unter ähnlichen Umständen, sie nur 4 bis $4\frac{1}{2}$ Procent zu erheben brauchte. Hierdurch ist der Zins-Satz in England andauernd gehoben und in Folge des Verfahrens der Bank hat sich ein ähnliches Ergebnis bis zu einem gewissen Umfange durch ganz Europa herausgebildet. Das allgemeine Resultat ist, bedeutend erhöhter Gewinn für die Banken, Geld-Gesellschaften und alle Geld-Händler, gewonnen auf Kosten des Handels und der Industrie, welche das Geld verausgaben.

England ist der Hauptsitz der Geld=Crisen. Wie Aegypten das Mutterland der Pest ist und Indien das der Cholera, so ist England die fruchtbare Quelle der Geld=Epidemien, welche so wiederkehrend dem Handel und der Industrie von Europa Verheerung und Bedrückung bringen. In allen Reform=Frageu ist es gut, zu Hause den Anfang zu machen und es ist gut zuerst vorzugehen, wenn wir es können ohne von außen her gehindert zu werden. In diesem Falle namentlich geziemt es sich für uns, unser eigenes Haus zuerst in Ordnung zu bringen; denn hier beginnt der allgemeine Brand, welcher die Gewinne des Handels und der Industrie verzehrt. Hier richtet jener Brand die empfindlichsten Verheerungen an. Das Erste, was geschehen muß, ist Aufhebung des gegenwärtigen Monopols für das Bank-Umlauf-Geld. Was für Bedingungen

auch das Parlament für geeignet halten mag, um sie der Ausgabe von Bank-Umlauf-Geld aufzulegen, man lasse alle Banken in gleicher Weise diesen Bedingungen unterworfen sein, man lasse sie gleiche Rechte haben. Man lasse das Monopol im Bank-Wesen zu Grunde gehen, wie das Monopol in allen anderen Handelszweigen zu Grunde getragen ist. Man halte sich des Umlauf-Geldes durch alle Mittel versichert. Man ergreife jegliche Vorsichtsmaßregeln, welche das Parlament für nöthig erachten mag um die Gültigkeit der Note zu versichern. Man lasse aber alle Banken vor dem Auge des Gesetzes gleich sein. Man unterwerfe sie gewissen Bedingungen, man lasse jede Bank in gleichem Maaße die Vollmacht zur Noten-Ausgabe besitzen. Welche diese Bedingungen sein sollen, ist für unsern gegenwärtigen Zweck nicht zu erörtern nöthig. Man gewähre fair play, Freihandel und eine gesunde Concurrnz und das große Ziel wird erreicht werden.

Es kann keine Schwierigkeit bestehen zu sagen welche diese Bedingungen sein sollen. Man sichere den substantiellen Werth der Noten-Ausgabe durch ein Deposit von Consols (das besonders für die Noten-Inhaber niedergelegt wird) bei einem Regierungs-Amt, dann lasse man den Banken freie Hand in der Noten-Ausgabe bis zu neun Zehntel des Coursverthes der Consols, welche sie deponirt haben und überlasse den Banken für die Umwandelbarkeit ihrer Noten in baares Geld nach der Weise zu sorgen, welche sie für die geeignetste halten. Eine feste Regel anzugeben, wie die Umwandelbarkeit der Bank-Noten gesichert werden soll, ist ein purer Unsinn. Die Verhältnisse jeder Bank schwanken nach den verschiedenen Bedürfnissen ihrer Kunden. Manche Banken stehen in engem Zusammenhang mit dem Handel des Landes nach dem Auslande, andere stehen nur im Zusammenhang mit dem inländischen Handel. Die Kunden der ersten Klasse von Banken verlangen von Zeit zu Zeit Bezahlung ihrer Depositen oder ihrer discountirten Wechsel in baarem Gelde zum Zweck auswärtigen Verands; die anderen sind nie einer solchen Forderung ausgefekt. Die meisten Banken gehören zu dieser letztern Klasse. Ihre Kunden sind Kaufleute, Ladenhalter, Farmer, Gutsbesitzer oder Private, welche überhaupt keinen Handel treiben, und Keiner von diesen verlangt je Bezahlung seiner Depositen in der Gestalt baaren Geldes. Manche Banken also müssen eine sehr große Menge Gold zur Hand haben, nicht zur Deckung ihrer Noten-Ausgabe, sondern zur Deckung ihrer Depositen und ihres Disconto-Geschäfts, während andere Banken, und zwar ihr größerer Theil kaum nöthig haben sich Gold überhaupt zu halten. Es würde Unsinn sein, dieselbe Regel auf Banken von so verschiedener Beschaffenheit anzuwenden. Es wäre

dies das Bett des Procrustes. Die einzig denkbare Einrichtung ist, wie wir gesagt haben, Sicherung des substantiellen Werths alles Bank-Umlauf-Geldes durch ein Deposit von Regierungs-Sicherheiten und Sicherstellung der Umwandelbarkeit der Noten Seitens der Banken selbst — Seitens jeder Bank bei Strafe des Bankerotts, indem man die Sicherstellung der Umwandelbarkeit ihrer Noten durch die Mittel geschehen läßt, welche ihre eigene Erfahrung als hinreichend erscheinen läßt.

Unser Heilmittel für den Krieg der Banken nimmt, wie man sieht, eine zweifache Gestalt an. Zunächst haben wir Abhülfe vorgeschlagen für die zeitweilige Ebbe und Fluth der edlen Metalle — jene temporären Oscillationen, welche, obgleich sie bei dem gegenwärtigen System immense Unfälle erzeugen, das normale Gleichgewicht der edlen Metalle nicht mehr berühren wie Ebbe und Fluth das äußerste Ufer des Meeres — durch die Gründung einer Bank von Europa, welche in Wirklichkeit die Bank für alle Banken der Welt sein würde. Durch sie würde das Cheque-System zwischen Banken ein internationales werden. Die Bank von Europa würde das Clearing-House für alle Hauptbanken der Welt werden. Ueberdies würde sie ohne Zweifel im Lauf der Zeit die Quelle eines internationalen Papiergeldes werden. Gesezt, die Banken, die mit ihr in Verbindung stehen, hätten außer der Ausgabe bedeutender trassirter Wechsel auf sie, die von Kaufleuten oder Capitalisten beansprucht werden, welche sonst baares Geld nach dem Auslande versenden müssen, die Erlaubniß, trassirte oder andere Wechsel bis zu dem Minimal-Betrage von zwanzig Pfund Sterling auf sie auszustellen; was würde die Folge sein? Der Vortheil daraus für die ganze Staatsgesellschaft würde beinahe eben so groß sein, als der Handel aus den großen trassirten Wechseln entlehnen würde. Z. B. Jemand, der auf dem Continent reisen und von Land zu Land gehen will, würde 5 oder 10 solcher 20 Pfd.-Wechsel auf die Bank von Europa mit sich nehmen und überall, wo er einen dieser Wechsel (oder großen Bank-Noten) präsentirt, würde er die Summe immer in dem Gelde gerade des Landes erhalten, in welchem er sich befindet. Er könnte einen dieser Wechsel in Frankreich, einen anderen in Italien, noch einen anderen in der Türkei, in Oesterreich oder Rußland zu Gelde machen, je nachdem er seine Reise nimmt; überall würden diese Wechsel honorirt und ihm bezahlt werden in dem Umlauf-Gelde, welches er wollte.

Auf diese Weise würde die Gründung einer Bank von Europa, wie wir sie vorgeschlagen haben, drei bedeutende Vortheile mit sich bringen: zuerst, Patterson, Banken.

und was das Wichtigste ist, würde sie in einer großen Ausdehnung den zeitweiligen Ebben baaren Geldes von einem Lande zum andern vorbeugen; dieselben sind gegenwärtig das Verderben für den Handel und führen keine geringe Verlegenheit für die Banken herbei. Zweitens würde sie Kaufleuten und Capitalisten eine bequemere Form liefern für die Leistung internationaler Zahlungen, als sie jetzt besitzen, wenn Handels-Wechsel nicht zu haben sind; denn statt des lästigen Verfahrens bei dem Versand baaren Geldes nach dem Auslande könnten sie trassirte Wechsel bekommen, welche sie mit der Post senden könnten. Drittens, wenn trassirte Wechsel von vergleichsweise geringem Betrage ausgegeben würden, könnte jeder Tourist oder Reisende eine Summe wirklich internationalen Umlauf-Geldes in weit besserer Gestalt erhalten, als es jetzt möglich ist; es wäre die möglichst beste Form, die sich haben ließe.

Die beiden letzteren Vortheile sind von bloß untergeordneter Bedeutung. Zu allererst wollen wir die öffentliche Aufmerksamkeit lenken auf die bedeutende Haushaltung mit baarem Gelde, welche sich durch die Gründung einer „Bank von Europa“ erreichen ließe. Solch eine Bank wird sicherlich eines Tages gegründet werden. Die ganze Tendenz finanzieller und commercieller Verhältnisse läuft auf die Richtung hinaus. Unser gegenwärtiger Vorschlag ist nur eine Anticipation dessen, was bald genug von der ganzen Welt verlangt werden wird.

Dies nun — die Gründung einer „Bank von Europa“ — ist eine Gestalt des Heilmittels, welches wir für den gegenwärtigen Krieg der Banken in Vorschlag bringen. Es begegnet dem Uebel in seiner internationalen Gestalt in vollständiger Weise. Das Heilmittel aber — sobald es wenigstens unser Land betrifft — würde unvollständig bleiben, wenn wir nicht gleichzeitig dem Uebel des Bank-Monopols begegnen wollen, welches in so kläglicher Weise auf uns lastet. Wenn England die Wohlthat der Gründung eines internationalen Geld-Systems, wie wir es vorgeschlagen haben, ernten soll — wenn das Publikum Nutzen ziehen soll von der Verringerung in den Bank-Kosten, welche sich daraus ergeben würde — so muß das jetzige Monopol im Bank-Wesen, wie es im Jahre 1844 begründet wurde, abgeschafft werden. Dies ist ein Grund für Reformirung unseres Geld-Systems; aber ein weit mehr dringlicher Grund für Bank-Reform besteht schon — hat bestanden, seitdem das gegenwärtige Regime in unglücklicher Stunde geschaffen wurde und welches jetzt auf die Industrie des Landes von Jahr zu Jahr schwerer lastet. Wir müssen zwei Dinge thun und wir müssen sie gleichzeitig thun. Wir müssen die Restriction vernichten und das Monopol abschaffen. Wir

müssen das Verbot gegen eine weitere Ausgabe von Papiergeld, in der Form von Bank-Umlauf-Geld, gemäß der Acte von 1844 annulliren. Unter Schützung der Gültigkeit der Note müssen wir gestatten, daß die Bank Emittirungen sich nach den Wünschen der Staatsgesellschaft und nach den wachsenden Bedürfnissen des Handels ausdehnen; dann müssen wir das Monopol-System abschaffen, indem wir gleichzeitig allen Banken gestatten (nachdem sie gleichen Bedingungen unterworfen sind), aus ihrem Credit Nutzen zu ziehen, gerade so wie man allen Kaufleuten und Fabrikanten, jeder einzelnen Person und jeder Gesellschaft solches gestattet und immer gestattet hat. Solch eine Abschaffung des reactionären Restrictions- und Monopol-Systems in unseren Geld-Angelegenheiten, solch eine Anwendung des Freihandel-Princips auf das Bank-System in allen seinen Geschäftszweigen würde in seinen Folgen für Freihandel und nationale Wohlfahrt ebenso belebend wirken wie der Eintritt des Frühjahrs, der die eisigen Ketten eines lang dauernden Winters löset. Und wenn sie begleitet wäre von der Annahme eines internationalen Geld-Systems, unter Vermittlung einer „Bank von Europa“, so würde sie eine unvergeßliche Aera in dem stets vorwärts schreitenden Fortschritt der Civilisation bezeichnen.



In demselben Verlage ist erschienen:

Die Staatseinrichtungen Englands.

Eine gedrängte

Darstellung des englischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts

von

Homersham Cox. M. A.

BARRISTER-AT-LAW.

Aus dem Englischen übersetzt und bearbeitet

von

H. A. Kühne,

Appellationsgerichts-Rath.

43 Bogen. Preis 3 Thlr.

Das Werk von H. Cox ist **das erste Compendium** des englischen Verfassungs- und Verwaltungsrechts, welches neben der Legislatur auch die gerichtlichen Institutionen und das Verwaltungsrecht Englands in den Bereich seiner Betrachtungen zieht.

Die „Grenzboten“ sagen über das Werk: „Es kann dasselbe als ein Bademecum allen Staatsmännern und solchen, die es werden wollen, empfohlen werden; dasselbe ist vorzugsweise geeignet, die in der Jetztzeit so nothwendige Erkenntniß der Mittel und Wege zu fördern, durch welche, um ein Wort Dahlmann's zu gebrauchen, Regierungsmacht und Volksfreiheit in eine Ehe ohne Scheidung treten können.“

